


Tausendsassa Landwirtschaft

Warum
LandwirtInnen
für unsere
Gesellschaft
unverzichtbar
sind



Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union

 Bundesministerium
Nachhaltigkeit und
Tourismus



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.





- KAP (1) Landwirtⁱⁿ schafft Stabilität und Unabhängigkeit
- KAP (2) Landwirtⁱⁿ schafft sozialen Zusammenhalt
- KAP (3) Landwirtⁱⁿ schafft Naturschutz
- KAP (4) Landwirtⁱⁿ schafft Erholung
- KAP (5) Landwirtⁱⁿ schafft Wissen und Erfahrung
- KAP (6) Landwirtⁱⁿ schafft Arbeitsplätze am Land



LANDWIRT^{IN} SCHAFFT STABILITÄT UND UNABHÄNGIGKEIT: BIO BRABERL









LANDWIRT^{IN} SCHAFFT NATURSCHUTZ: BIOHOF ROCHERBAUER

Das Projekt „Mehrwert Landwirtschaft“ ist eingebettet in den Bildungscluster – eine Initiative, die den Dialog mit der Gesellschaft rund um die Themen Landwirtschaft, Ernährung und Umwelt fördert. Im Bildungscluster arbeiten 20 Institutionen aus ganz Österreich zusammen, um Bewusstsein für die Wirkungen der Landwirtschaft im Zusammenhang mit Umwelt und Ernährung zu schaffen. Im Projekt entstanden zusätzlich zu dieser Broschüre kurze Infofilme, sowie ein Plakat, das sich für den didaktischen Einsatz eignet.

Mehr Informationen zum Projekt finden Sie unter:
www.umweltdachverband.at/mehrwert-landwirtschaft

Besonderer Dank gilt allen LandwirtInnen und ExpertInnen, die ihr Wissen und ihre Erfahrung mit uns geteilt haben. Ebenso hervorzuheben ist die gelungene Zusammenarbeit mit allen Partnerorganisationen im Bildungscluster, die uns bei der Realisierung des Projekts „Mehrwert Landwirtschaft“ unterstützt haben.

Unsere KooperationspartnerInnen:



„Wir wollen nicht Rohstoffe
für einen anonymen Markt,
sondern Lebensmittel für die
Region erzeugen.“

Lutz Rumetshofer, Bio Braberl

Einleitung	14
Österreichische Landwirtschaft in Zahlen	18
KAP (1) BETRIEB BIO BRABERL	20
Landwirt ⁱⁿ schafft Stabilität und Unabhängigkeit	
KAP (2) GREEN-CARE-BETRIEB ALPAKAPOINT POINTNER	26
Landwirt ⁱⁿ schafft sozialen Zusammenhalt	
KAP (3) BIOHOF ROCHERBAUER	32
Landwirt ⁱⁿ schafft Naturschutz	
KAP (4) BABY- UND KINDERHOF AICHERBAUER	38
Landwirt ⁱⁿ schafft Erholung	
KAP (5) BIOHOF LIENDL	44
Landwirt ⁱⁿ schafft Wissen und Erfahrung	
KAP (6) BETRIEB RUDI SCHMID	50
Landwirt ⁱⁿ schafft Arbeitsplätze am Land	
Fazit und Ausblick	56
Impressum	58

Landwirtⁱⁿ schafft Zukunft

EINLEITUNG

Wir alle brauchen die Landwirtschaft – in Form der Produkte, die wir tagtäglich konsumieren, für Erholungsmöglichkeiten, die für unsere Gesundheit wesentlich sind, oder für die vielen Arbeitsplätze, die direkt und indirekt durch die Landwirtschaft entstehen. Zudem spielt der Erhalt der extensiv bewirtschafteten Kulturlandschaften für den Naturschutz eine enorm wichtige Rolle.

Stellen Sie sich vor, in Österreich gäbe es keine LandwirtInnen mehr. Stellen Sie sich vor, Lebensmittel und Rohstoffe müssten zur Gänze aus dem Ausland bezogen werden. Die heimischen, vormals landwirtschaftlich genutzten Flächen wären verbaut und die letzte verbliebene Grünfläche würde zunehmend verwalden. Kein stimmiges Bild, wenn man an Österreich mit seiner vielfältigen Kultur- und Erholungslandschaft denkt und eine wirtschaftliche Misere in jeder Hinsicht.

Es ist bekannt, dass Bauern und Bäuerinnen die Bevölkerung mit vielfältigen und hochwertigen Lebensmitteln versorgen. In Österreich blickt man dabei besonders stolz auf zahlreiche LandwirtInnen der kleinstrukturierten Kulturlandschaft, deren Bewirtschaftungsform vom traditionell schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen geprägt ist. Die neben der Lebensmittelproduktion vielen weiteren positiven Effekte der Landwirtschaft für unsere Gesellschaft geraten jedoch häufig in den Hintergrund, oder werden per se nicht als solche erkannt. Dabei spielt die Landwirtschaft im Zusammenhang mit Lebensqualität, Wirtschaftsleistung, Wohlstand, Wertschöpfung und Sicherheit eine wesentliche Rolle. Man denke etwa an die Beiträge zum Natur-, Umwelt- und Klimaschutz, die Erhaltung der Landschaftsvielfalt durch Bewirtschaftung unter schwierigen natürlichen Bedingungen oder die Förderung vieler Arbeitsplätze im ländlichen Raum.

Nicht nur in Österreich befindet sich die Landwirtschaft aktuell im Umbruch. Liberalisierung und Marktöffnung, neue Technologien, Umwelteinflüsse, sowie die steigende Nachfrage einer wachsenden Weltbevölkerung eröffnen enorme Entwicklungspotenziale. Gleichzeitig wachsen die Herausforderungen, vor denen Landwirte und Landwirtinnen stehen.

Bis zum Jahr 2025 werden geschätzt neun Millionen Menschen in Österreich leben. Diese Menschen wollen mit vielfältigen, gesunden Nahrungsmitteln versorgt werden und unsere artenreichen Kulturlandschaften als Erholungsorte nutzen. Gleichzeitig nimmt die

bundesweite Agrarfläche stetig ab. Auch die Anzahl der LandwirtInnen, die ihre Tätigkeit im Haupterwerb ausführen, sinkt.

Im Jahr 2016 waren das lediglich 36 Prozent aller LandwirtInnen.¹

Land- und ForstwirtInnen sind zudem von den Auswirkungen des Klimawandels besonders betroffen. Zunehmende extreme Wetterereignisse und der Rückgang der Artenvielfalt erschweren die Arbeitsbedingungen und Planungssicherheit der Bäuerinnen und Bauern.²

Alleine im Jahr 2018 entstand in Österreich laut Österreichischer Hagelversicherung in der Landwirtschaft ein Gesamtschaden von 270 Millionen Euro, der auf die Folgen des Klimawandels zurückzuführen ist: Hagelunwetter, großflächige Überschwemmungen und extreme Trockenheit zählen zu den häufigsten Schadensursachen. Die steigende Durchschnittstemperatur bot zudem ideale Bedingungen für Schädlinge, wie den Rübenrüsselkäfer, der 2018 ein Drittel der heimischen Zuckerrübenanbaufläche zerstörte.³

Nationale und internationale Klimastrategien zielen darauf ab, die negativen Auswirkungen der globalen Erwärmung möglichst gering zu halten. Die Landwirtschaft stellt ein wichtiges Feld im Kampf gegen den Klimawandel dar, denn sie kann durch klimaschonende Bewirtschaftungsweisen und achtsamen Umgang mit natürlichen Ressourcen und Lebensräumen die Resilienz unserer Ökosysteme im Hinblick auf die Erderwärmung stärken.

Wenn wir auch in Zukunft von fruchtbaren Böden, regionalen Lebensmitteln und einer reichen Artenvielfalt in der Kulturlandschaft profitieren wollen, sind Maßnahmen zur Förderung der kleinstrukturierten naturverträglichen Landwirtschaft unumgänglich.

„Mehrwert Landwirtschaft“ – warum LandwirtInnen für unsere Gesellschaft unverzichtbar sind!

Das Projekt „Mehrwert Landwirtschaft“, das im Zuge des Bildungsclusters durchgeführt wird, unterstützt den Dialog zwischen LandwirtInnen und KonsumentInnen mit dem Ziel, Leistungen der Landwirtschaft in Österreich sichtbar zu machen und das individuelle Engagement der LandwirtInnen mit vielfältigem Nutzen für die Gesellschaft zu beleuchten. Interviews mit PraktikerInnen und ExpertInnen zeigen Lösungswege für unterschiedliche Herausforderungen und geben einen Einblick in das Potenzial, das die österreichische Landwirtschaft in Sachen Innovation und Zukunftsfähigkeit besitzt.

Hinweis: Für diese Publikation wurden sechs Bereiche ausgewählt, die den gesellschaftlichen Wert der Landwirtschaft in Österreich thematisieren. Die inhaltliche Grundlage für die einzelnen Kapitel stammt aus Interviews mit ExpertInnen und PraktikerInnen. Bei den Aussagen handelt es sich um persönliche Sichtweisen, Einschätzungen und Erfahrungen relevanter AkteurInnen.

Die praktischen Good-Practice-Beispiele dienen zur Inspiration und zur näheren Auseinandersetzung mit dem Thema. Die Auswahl der landwirtschaftlichen Betriebe erfolgte durch Empfehlungen von ExpertInnen und Partnerorganisationen im Bildungscluster.

QUELLEN

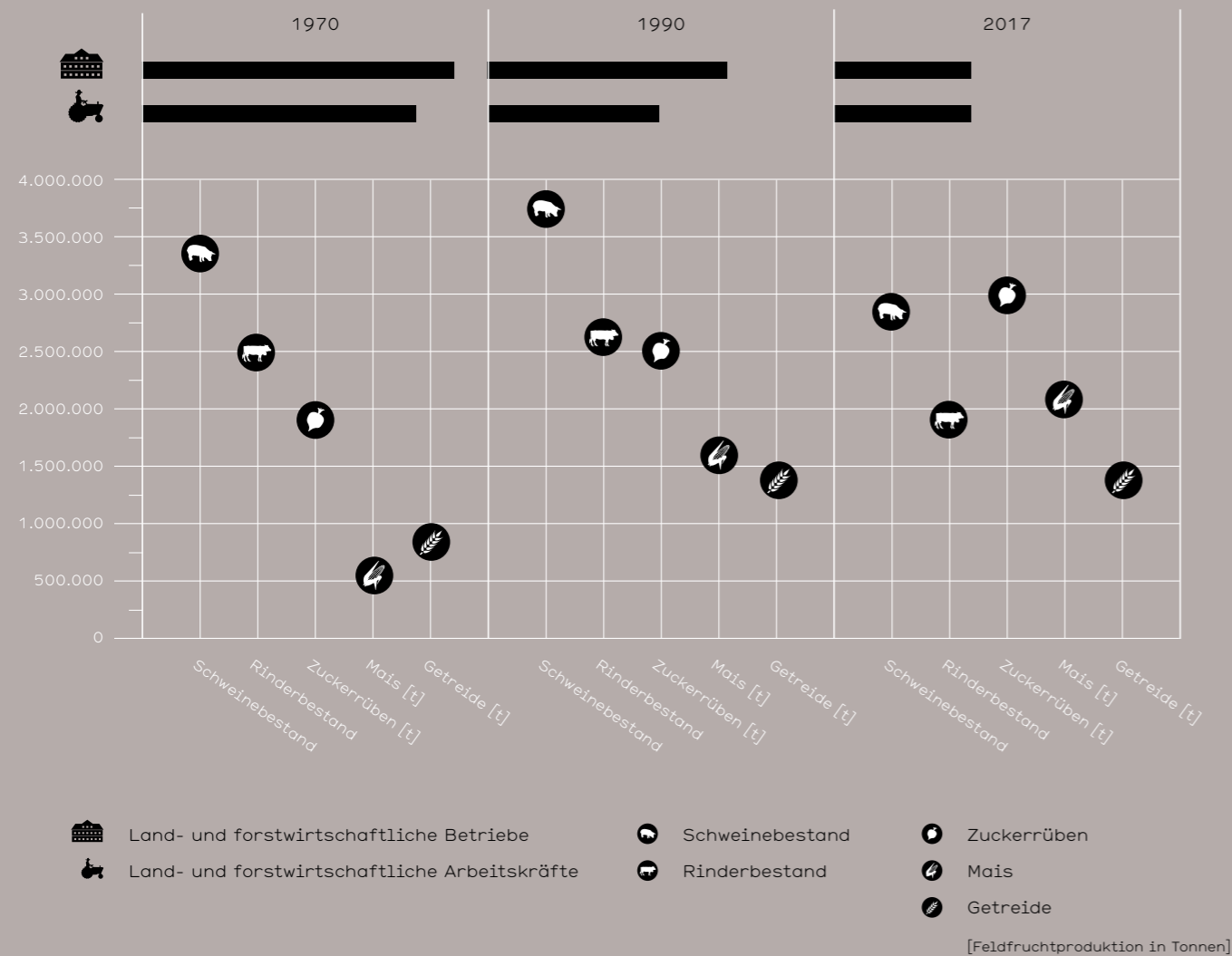
1. Grüner Bericht 2018. Bericht über die Situation der Österreichischen Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2017. 59. Auflage, Wien 2018. S. 58. <https://gruenerbericht.at/cm4/jdownload/send/2-gr-bericht-terreich/1899-gb2018>

2. Landwirtschaftskammer Österreich. Agrarischer Ausblick. Österreich 2025. Ergebnisse des Strategieprozesses, August 2016. www.baeuerinnen.at/agrarischer-ausblick-oesterreich-2025+2400+1000444

3. Österreichische Hagelversicherung, 12. Dez. 2018. www.ots.at/presseaussendung/OTS_20181212_OTS0032/hagelversicherung-rekorde-werden-durch-erderwaermung-zur-normalitaet-anhang

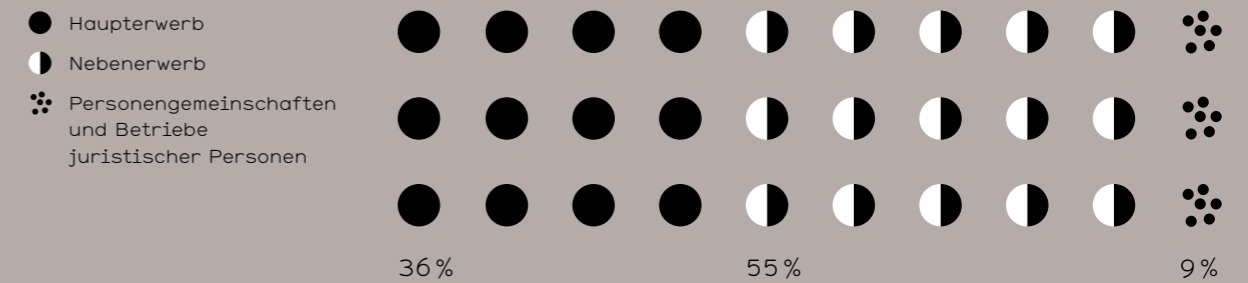
Österreichische Landwirtschaft in Zahlen

Landwirtschaftliche Betriebe – damals und heute



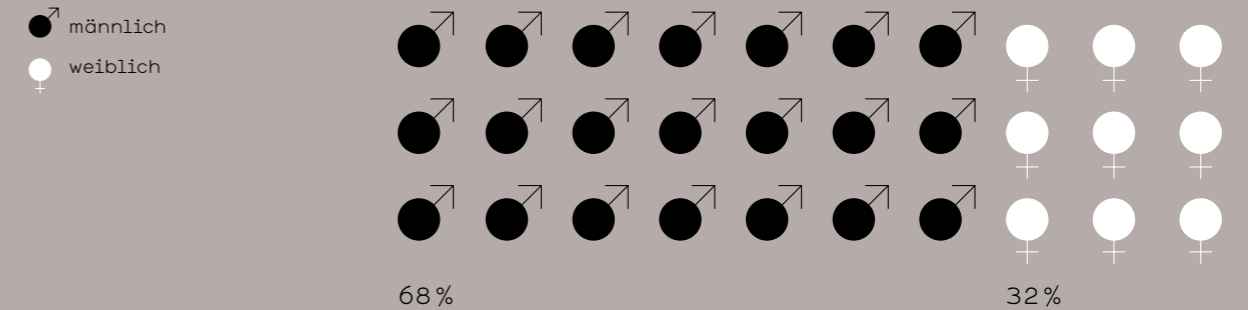
Quelle: Statistik Austria, Agrarstrukturerhebung. Erstellt am 27.6.2017

Betriebe nach Erwerbsarten



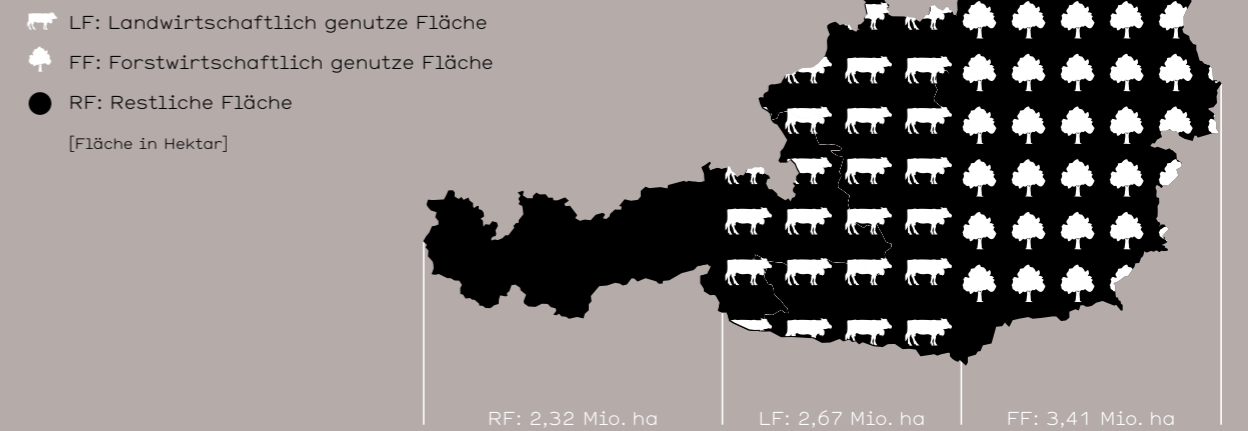
Quelle: Statistik Austria, 2016

Männlich/weiblich geführte Betriebe



Quelle: Grüner Bericht 2019

Land- und forstwirtschaftliche Flächen



Quelle: Statistik Austria, Agrarstrukturerhebung. 2016



Landwirtⁱⁿ schafft Stabilität und Unabhängigkeit

KAPITEL (1)

Good-Practice-Beispiel: Bio Braberl

Landwirtⁱⁿ als kritische Stimme. Immer weniger und immer größere Konzerne dominieren die weltweite Versorgung mit Lebensmitteln. Viele LandwirtInnen versuchen dem entgegen zu wirken, indem sie nicht Rohstoffe für einen anonymen Markt, sondern Lebensmittel für die Region produzieren. Damit fördern sie die regionale Wertschöpfung sowie Beziehung und Austausch mit der lokalen Bevölkerung.



◀ Hofladen des Betriebs Bio Braberl. Insgesamt werden 95 Prozent der am Hof erzeugten Produkte direktvermarktet.

Dass wir rund um die Uhr frische, gesunde, sichere und auf Wunsch auch regionale Lebensmittel zu einem leistbaren Preis erwerben können, ist für die meisten von uns selbstverständlich. Weniger offensichtlich ist jedoch der wesentliche Beitrag, den die österreichische Landwirtschaft zur langfristigen Stabilisierung unseres Versorgungssystems leistet. „Rein mengenmäßig betrachtet kämen wir in Österreich völlig ohne heimische Produkte aus, die Ernährungssicherheit wäre durch Importe gewährleistet“, erklärt Dominik Dax, Experte für innovative Vermarktungssysteme bei BIO AUSTRIA. Laut Dax ist unser Versorgungssystem stärker von Importen abhängig als es möglicherweise auf den ersten Blick erkennbar ist. Futtermittel und Rohstoffe für verarbeitete Lebensmittel werden etwa zu einem beträchtlichen Teil aus dem Ausland zugekauft, wobei hinsichtlich der Produktionsbedingungen nur selten ökologische oder soziale Auswirkungen berücksichtigt werden. Ebenso ist zu beobachten, dass immer weniger und immer größere Konzerne die weltweite Versorgung mit Lebensmitteln dominieren. Das macht unsere Lebensmittel zwar günstiger, uns selbst allerdings abhängig von einem zunehmend störanfälligen und damit riskanten System. So könnten etwa Schädlinge, ein Börsencrash, politische Instabilität oder

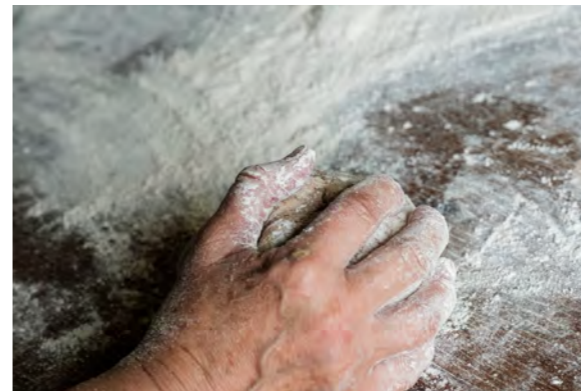
Ebenso wichtig ist die Entscheidungsfreiheit von LandwirtInnen in der Frage „Kann ich so produzieren wie ich will?“

Kriege innerhalb kürzester Zeit unser Versorgungssystem destabilisieren. Auch Faktoren wie der Klimawandel, der rasante Biodiversitätsverlust und eine Verknappung wichtiger Rohstoffe sind Herausforderungen, denen wir uns in den nächsten Jahrzehnten und Jahrhunderten stellen müssen und die viele Unsicherheiten und Fragen mit sich ziehen.

Wichtig ist es laut Dax deshalb einen anderen, nicht rein preisgetriebenen Blick auf die Landwirtschaft zu werfen: „Wenn man nach einem weltweiten, stabilen Versorgungssystem strebt, sollten Fragen nach der Herkunft der Rohstoffe und der Auswirkungen der Produktion auf Mensch und Umwelt im Zentrum stehen. Ebenso wichtig ist die Entscheidungsfreiheit von LandwirtInnen in der Frage „Kann ich so produzieren wie ich will?“ und der KonsumentInnen „Gibt es in meiner Region die Lebensmittel, die ich konsumieren will?“ Der Betrieb Bio Braberl in Braunau praktiziert viel von dem, was der Experte als stabilisierende Faktoren in der landwirtschaftlichen Praxis bezeichnet. Bio Braberl ist ein Zusammenschluss des Bretterbauer- und Schaberlhofs und wird in Gemeinschaft unter einer Betriebsnummer von vier jungen Leuten bewirtschaftet. Der Betrieb umfasst die Betriebszweige Ackerbau, Direktvermarktung mit Brotbacken, Gemüsebau, Legehühner und Mutterkuhhaltung. Der Hof wird seit mehr als 35 Jahren biologisch bewirtschaftet und etwa 95 Prozent der Lebensmittel werden direktvermarktet. Im Betrieb arbeitet neben den BewirtschafterInnen noch eine Schwester als Bäckerin. Auch die (Schwieger-)Eltern stehen tatkräftig zur Seite. Die beiden Bauern Lutz Rumetshofer und Felix Bestle-Ortner gaben im Interview Einblick in die praxisnahen Ansätze von Bio Braberl.

Vielfalt der Betriebszweige und Kulturen

„Neben einer Vielfalt an Betriebszweigen tragen auch eine große Sortenvielfalt, eine abwechslungsreiche Fruchtfolge und eine Vielfalt an Kulturen und Sorten innerhalb einer Kultur zu einem stabileren und sich selbst ausgleichenden System bei“, erklärt Rumetshofer. In Zeiten von Klimawandel, Dürreperioden und Überflutungen sei man dadurch sowohl ökonomisch als auch ökologisch widerstandsfähiger. So war im Jahr 2018 beim Bio Braberl etwa die Ernte von Weizen und Hafer sehr schlecht, von Grünland, Dinkel und Roggen durchschnittlich, dafür aber von Mais, Gemüse und insbesondere Kartoffeln



Bio Braberl verwendet samenfestes Saatgut und zieht Gemüsejungpflanzen selbst.

ausgesprochen gut – insgesamt somit ein einträgliches Jahr. Setzt ein Hof allerdings nur auf eine oder wenige Kulturen, steigt das Risiko von schwerwiegenden Ernteaussfällen.

Auswahl von Saatgut, Sorten und Rassen

Das Geschäft mit Saatgut entwickelte sich im Laufe des vergangenen Jahrhunderts von einem Gemeingut, das Bäuerinnen und Bauern selbst vermehrten und untereinander tauschten, zu einem riesigen Wirtschaftszweig. Nach dem Zusammenschluss der Weltmarktführer im Saatgut- und Pflanzenschutzbereich sind zwei Drittel des Saatguts und des Pflanzenschutzes in den Händen von nur drei Konzernen¹. Gleichzeitig ist in den vergangenen hundert Jahren eine enorme Vielfalt an Kulturpflanzen, die über Generationen hinweg erhalten und gepflegt wurde,

verloren gegangen. Der Verlust an Kulturpflanzen umfasst inzwischen laut der Welternährungsorganisation (FAO) bereits 75 Prozent. Dabei sind standortangepasste alte Sorten und Rassen oft widerstandsfähiger gegen neue Krankheiten und Schädlinge als standortunabhängige Züchtungen, da sie sich unter den gegebenen Umweltbedingungen über Jahrhunderte hinweg entwickeln und sich an neue Klima- und Bodenbedingungen anpassen konnten. Durch Hybridsorten wiederum geraten Bäuerinnen und Bauern in ökonomische Abhängigkeit, da sie ihr Saatgut bereits in der nächsten Saison wieder zukaufen müssen.

Bio Braberl achtet darauf, überwiegend samenfestes Saatgut zu verwenden. Gemüsejungpflanzen werden zum Teil selbst gezogen und ansonsten von regionalen Partnern bezogen.

Unabhängigkeit von großen Strukturen

Nicht nur die Wahl des Saatguts, auch die Quelle der benötigten Futtermittel und die Art der Produktvermarktung wirken sich auf die Stabilität einer Landwirtschaft aus. Grünfütter und Getreide für die Kühe produziert Bio Braberl selbst. Das Hühnerfutter wird derzeit noch zugekauft, eine Umstellung auf Eigenproduktion ist jedoch geplant.

Insgesamt werden 95 Prozent der am Hof erzeugten Produkte direktvermarktet, wodurch die Wertschöpfung durch die Veredelung am Betrieb bleibt. Die Preise können somit selbstbestimmt gestaltet werden, das Produktsortiment wird an die Nachfrage der KundInnen angepasst. Liefert man an einen Großhändler, bestimmt dieser, was produziert und angeboten wird. Immer weniger Höfe können dem Druck standhalten, möglichst hohe Quantität und Qualität zu möglichst günstigen Preisen zu produzieren. Vielfältigkeit ist in einer ökonomischen Beziehung mit einem Großhändler bzw. einer Handelskette kein erstrebenswertes Merkmal, weil die AbnehmerInnenseite die Spezialisierung auf einen Produktionszweig bevorzugt. Der Handlungsspielraum der Höfe und auch die Stabilität des gesamten Systems reduzieren sich dadurch.

Stoffkreisläufe am eigenen Hof

Je ausgeglichener die Stoff- und Energiekreisläufe auf einem Hof sind, umso eher können Stabilität und Widerstandsfähigkeit erreicht werden. Maßgebend dabei ist, wie viel Energie im Betrieb selbst erzeugt wird und wie viel man von außen zuführen muss, etwa in Form von Mineralstoffdünger, Pflanzenschutzmittel, Futtermittel, Treibstoff oder Brennstoff. Idealerweise hält sich dies die Waage. Für Lutz Rumetshofer gehört das Management der Energiekreisläufe zu den wichtigsten und sensibelsten Aufgaben eines Betriebs. So tragen bei Bio Braberl die Hackschnittel aus dem eigenen Wald, die Photovoltaik- und Solaranlage oder auch die eigene Futtermittel- und Saatgutproduktion zu einem ausgeglicheneren Kreislaufsystem bei. Neben den offensichtlichen Energieflüssen spielen auch sauberes Wasser aus der eigenen Quelle und der Erhalt einer reichen Biodiversität, die zur Pflanzen- und Bodengesundheit beiträgt, eine wichtige Rolle. Böden, die über mehrere Generationen gesund und fruchtbar gehalten werden, garantieren langfristig am besten eine ausreichende Ernte und damit auch wirtschaftlichen Erfolg. Möglichst geschlossene Kreisläufe fördern den Humusaufbau und werden durch unterschiedliche Methoden, wie lange Fruchtfolgen, Zwischenfrüchte und Untersaaten, angepasste Bodenbearbeitung u. v. m. erreicht.

Beziehung und Regionalität

Ein wichtiges Ziel für Bio Braberl ist die regionale Verankerung: „Wir wollen nicht Rohstoffe für einen anonymen Markt, sondern Lebensmittel für die Region herstellen“, sagt Rumetshofer. Die Höfe sind offen gestaltet, BesucherInnen jederzeit willkommen. Jede Woche kommen rund 200 Menschen, um im Hofladen einzukaufen und auch die Mitarbeit von Interessierten ist erwünscht. Die Identifikation der KonsumentInnen mit den Produkten, der Produktionsart und der Lebensweise der Bäuerinnen und Bauern schafft Beziehung. Diese Beziehung trägt zur Stabilität bei, denn

„Nicht nur die Lebensqualität der KonsumentInnen, sondern auch die der Bäuerinnen und Bauern ist wesentlich für die Widerstandsfähigkeit der Landwirtschaft. Das bäuerliche Leben und Arbeiten muss so gestaltet werden, dass Menschen diesen Beruf auch in Zukunft noch gerne ausüben.“

eingebettet in regionale Wirtschaftskreisläufe können landwirtschaftliche Betriebe leichter überleben und somit langfristig Lebensmittel für die Bevölkerung erzeugen. Diese zeichnet den Hof auch aus, denn „Kapital kann jeder erzeugen, Beziehungen nicht“, fasst Rumetshofer seine Erfahrungen zusammen. Mehr Zusammenarbeit und Austausch auf Augenhöhe zwischen Handel, VerarbeiterInnen und UrproduzentInnen wäre aus seiner Sicht für das gesamte Lebensmittelversorgungssystem wünschenswert. Für Bestle-Ortner steckt der Schlüssel zum Erfolg in folgendem Motto: „Zusammenarbeiten, einander unterstützen und mehr in die Berge gehen!“

Autorin: Anna-Maria Haas

PRIMÄRE TEXTQUELLE

INTERVIEWS MIT

Mag. Dominik Dax, zum Zeitpunkt des Interviews Bio Austria
Felix Bestle-Ortner, Bio Braberl
Lutz Rumetshofer, Bio Braberl

WEITERE QUELLEN

1. „Die Zeit ist reif für Ernährungssouveränität“, ÖBV-Via Campesina Austria & AgrarAttac, April 2018. S. 18.
<https://fian.at/de/artikel/die-zeit-ist-reif-fur-ernaehrungssouveranitat>



Auf den Höfen leben

Christine Bestle-Ortner, Felix Bestle-Ortner, Katharina Forster und Lutz Rumetshofer als BewirtschafterInnen, (Schwieger-)Eltern und Geschwister mit Familien, 15 Mutterkühe, Mastvieh und Kälber, 250 Hühner und einige Haustiere.

Der Hof ist besonders, weil

...er ein Zusammenschluss von zwei Höfen ist – dem Bretterbauer- und Schaberlhof in Ranshofen/Braunau.
...er auf eine über 35-jährige biologische Bewirtschaftung zurückblicken kann.
...95% der Produkte direkt vermarktet werden. Pro Woche kommen ca. 200 Menschen und kaufen im Hofladen ein.
...alle vier BewirtschafterInnen teils aus der Landwirtschaft kommen, sich jedoch als QuereinsteigerInnen sehen.
...die Frauen die Hofübernehmerinnen sind.
...er nach Verantwortungsbereichen gegliedert ist, wobei zwar gemeinsam gearbeitet wird, jede Person aber beim eigenen Bereich das letzte Wort hat.
...sehr viel Wert auf die ökologische Wirtschaftsweise und auf das Tierwohl gelegt wird und eine Kultur des kritischen Hinterfragens und Weiterdenkens herrscht.



Kurzfilm zum Hof

www.umweltdachverband.at/mehrwert-landwirtschaft



Landwirtⁱⁿ schafft sozialen Zusammenhalt

KAPITEL (2)

Good-Practice-Beispiel: Alpakapoint Pointner

Landwirtⁱⁿ als gesellschaftliche Stütze. Angesichts der demografischen Entwicklung in Österreich nimmt der Anteil älterer Menschen stark zu. Gleichzeitig leiden immer mehr Menschen in ihrem Alltag unter Stress und psychischen Folgeerkrankungen.

Durch vielseitige Green-Care-Angebote – soziale Dienstleistungen im ländlichen Raum – wird der Bauernhof zu einem Begegnungsort, an dem Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen die Chance haben, positive Erfahrungen zu sammeln. Je nach Kontext können diese gesundheitsfördernde, pädagogische oder soziale Ziele für unterschiedliche Zielgruppen erfüllen.

◀ Die Green-Care-Angebote sind vielfältig und reichen von der Gartentherapie im Pflegeheim, über Wildnis und Abenteuertherapie im Wald bis hin zu tiergestützter Therapie, Erfahrungslernen am Bauernhof oder sozialer Landwirtschaft.



„Unter dem Sammelbegriff ‚Green Care‘ werden ganz allgemein Aktivitäten und Interaktionen zwischen Mensch, Tier und Natur zusammengefasst, die je nach Kontext gesundheitsfördernde, pädagogische oder soziale Ziele für unterschiedliche Zielgruppen verfolgen.“¹ Die Green-Care-Angebote und die Orte, wo sie umgesetzt werden, sind vielfältig und reichen von der Gartentherapie im Pflegeheim, über Wildnis- und Abenteuertherapie im Wald bis hin zu tiergestützter Therapie, Erfahrungslernen am Bauernhof oder sozialer Landwirtschaft.

Der Bauernhof lässt Menschen aufblühen

Das Vorhaben „Green Care – Wo Menschen aufblühen“ zielt darauf ab, Green-Care-Angebote auf aktiven land- und forstwirtschaftlichen

Familienbetrieben – meist in Kooperation mit PartnerInnen aus dem Bildungs-, Gesundheits- oder dem Sozialbereich – systematisch zu fördern.

Was 2011 als Pilotprojekt begann und ausschließlich kleinstrukturierte Betriebe in Wien involvierte, wurde bereits 2012 auf ganz Österreich ausgeweitet. Inzwischen kann „Green Care – Wo Menschen aufblühen“ als bundesweites Kompetenznetzwerk bezeichnet werden, das aus dem operativen Verein „Green Care Österreich“ und der strategischen Einheit „ARGE Green Care Österreich“ besteht. Damit sind nicht nur alle Landwirtschaftskammern maßgeblich involviert, sondern auch InteressenpartnerInnen aus den oben genannten Bereichen.

Angesichts der demografischen Entwicklung in Österreich nimmt der Anteil älterer Menschen stark zu, was naturgemäß einen

Der Sinnes- und Demenzgarten auf dem Alpakapoint ist so angelegt, dass ältere Menschen sicher und selbstbestimmt umherwandern, von Beeren naschen, bei der Gartenarbeit mithelfen oder Kontakt mit den Tieren aufnehmen können.



steigenden gesellschaftlichen Aufwand für Pflege und Betreuung mit sich bringt. Gleichzeitig fühlen sich immer mehr Menschen gestresst und ausgebrannt, was wiederum Folgen für die Wirtschaft hat. Hier kann „Green Care – Wo Menschen aufblühen“ ansetzen und die „[...] Ressource Bauernhof für innovative soziale Dienstleistungen“² nutzen.

Je nach Zielgruppe und Angebotsformen wird der Bauernhof dabei

- zum Arbeitsort (z. B. Tagesstruktur für Menschen mit besonderen Bedürfnissen)
- zum Bildungsort (z. B. naturnahe Betreuungsangebote für Kinder, wie etwa Bauernhofkindergärten)
- zum Lebensort (z. B. ambulante und stationäre Angebote für ältere Menschen)
- zum Gesundheitsort (z. B. Green-Care-Auszeithöfe zur Prävention und Gesundheitsförderung)

Für Nicole Prop – seit 2016 Geschäftsführerin des Vereins – ist ein zentrales Anliegen von Green Care Österreich, die kleinstrukturierte Landwirtschaft in Österreich zu erhalten und der Abwanderung aus ländlichen Gebieten entgegenzuwirken. Durch den Ausbau von Green-Care-Angeboten im ländlichen Raum können nicht nur zusätzliche Einnahmequellen für LandwirtInnen geschaffen werden, vielmehr profitieren auch die jeweiligen Regionen von den neu geschaffenen Arbeitsplätzen und den wohnortnahen sinnstiftenden Betreuungsangeboten für Kinder, ältere Menschen und Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Die gebürtige Holländerin Prop weiß aus eigener Erfahrung um die Vorteile von Green-Care-Betrieben. Ihre Eltern arbeiteten beide in den Niederlanden, wo Green Care schon seit den 90er-Jahren erfolgreich praktiziert wird. Als ihre Mutter an Demenz erkrankte, wechselte sie die Seite von der Betreuenden zur Klientin, konnte aber drei weitere Jahre im selben Green-Care-Betrieb bleiben. Ohne diese Möglichkeit hätte sie viel früher ins Pflegeheim übersiedeln müssen.

Tagesbetreuung mit familiärem Charakter auf Mühlviertler Bauernhof

Auch in Oberösterreich gibt es jetzt ein erstes Tageszentrum auf einem landwirtschaftlichen Betrieb für SeniorInnen und Menschen mit besonderen Bedürfnissen, den „Alpakapoint Pointner“ im Mühlviertel. Die HofbesitzerInnen Gottfried und Renate Pointner übernahmen vor einigen Jahren einen Milchkuhbetrieb. Anstatt in moderne Maschinen zu investieren, entschieden sie sich für einen anderen, innovativen Weg, der Renate Pointner einen Traum erfüllte: die Pflege aufs Land zu bringen und damit ihren Quellenberuf nicht nur in der Natur, sondern auch zuhause auszuüben. Während ihr Ehemann, der davor für eine Baufirma arbeitete, jetzt den Biobetrieb mit rund 37 Hektar führt, leitet die ausgebildete Diplomkrankenschwester gemeinsam mit dem Verein „Tageszentrum Freistadt“ und in Kooperation mit dem Sozialhilfverband das Tageszentrum am Bauernhof.

Renate Pointner kann auf jahrelange Erfahrung in der Altenpflege und der Betreuung Schwerstbeeinträchtigter zurückgreifen. Sie kennt, nicht zuletzt aufgrund der von ihr geleiteten Stammtische für Angehörige, die Sorgen und Bedürfnisse Demenzkranker und ihrer Familien. So ist zum Beispiel ruheloses Umhergehen ein typisches Phänomen, das die Betroffenen einem Verletzungsrisiko aussetzt, weshalb herkömmliche Tageszentren diesem Bedürfnis häufig nicht gerecht werden können. Der Sinnes- und Demenzgarten auf dem Alpakapoint ist so angelegt, dass ältere Menschen sicher und selbstbestimmt umherwandern, von Beeren naschen, bei der Gartenarbeit mithelfen oder Kontakt mit den Tieren aufnehmen können. Was ältere Menschen und jene mit Beeinträchtigung ganz stark brauchen, sind Wärme und Zuneigung und hier spielen die Tiere des Hofes, allen voran der kuschelige Hase Herkules und natürlich die namensgebenden Alpakas eine wichtige Rolle. Der familiäre Charakter des Tageszentrums, wo gemeinsam getanzt, gebastelt, gekocht und „derzeit ganz viel geratscht wird“ kommt den KlientInnen sehr entgegen. Dass die zahlreichen

Anregungen, die Förderung der KlientInnen und auch die Bewegung in der Natur Früchte tragen, erfährt Renate Pointner über viele positive Rückmeldungen der pflegenden Angehörigen: „Die von uns betreuten Menschen sind daheim entspannter, interessierter, sie schlafen besser und bei Testungen durch den Psychiater hat sich auch gezeigt, dass der Krankheitsverlauf verlangsamter werden konnte.“

Vielfältige Angebote im sozialen Bereich

Die Tagesbetreuung ist bei weitem nicht das einzige Green-Care-Angebot am Alpakapoint. Als Fachkraft für Tiergestützte Intervention (TGI) vom ÖKL weiß Renate Pointner, wie sie ihre Hasen, Ziegen und Alpakas einsetzen kann, um Kinder oder Erwachsene mit unterschiedlichen Bedürfnissen ideal abzuholen. In Gruppen- oder Einzelsettings werden u. a. das Selbstbewusstsein gestärkt oder motorische und kognitive Fähigkeiten verbessert. Der Bauernhof der Familie Pointner ist also nicht nur ein Lebens-, sondern auch Gesundheitsort und – dank der Angebote für Kindergärten und Schulen – ein Bildungsort für Jung und Alt.

Häufig, aber nicht immer, haben die Green Care zertifizierten Betriebe das Glück, dass Familienmitglieder auf bereits vorhandene pädagogische, soziale oder therapeutische Qualifikationen zurückgreifen können. Ist dies nicht der Fall, wird die Kooperation mit einem Sozialträger und/oder Partnern, die entsprechende Fachkräfte für die Mitarbeit am Betrieb zur Verfügung stellen können, umso wichtiger. Für den Green-Care-Zertifizierungsprozess ist es jedenfalls u. a. unabdingbar, dass Bäuerinnen und Bauern nicht nur die Infrastruktur ihres Bauernhofs, sondern auch ihre landwirtschaftliche Expertise zur Verfügung stellen – ein großer Mehrwert für die Region. Nicole Prop fasst zusammen: „Green Care nutzt bestehende Strukturen und bringt Wertschöpfung in die Region.“ Auch hierfür ist der Betrieb der Familie Pointner ein gutes Beispiel, zumal sich Renate Pointner nicht nur über die positiven Rückmeldungen und die große Nachfrage freuen

kann, sondern auch darüber, dass das Tageszentrum für fünf Teilzeitkräfte zum Arbeitsplatz wurde. Nicht zuletzt profitieren davon auch Taxiunternehmen, die für Krankentransporte benötigt werden, und Geschäfte der Region, die jene Produkte für das Tageszentrum liefern, die nicht am bäuerlichen Bio-Betrieb hergestellt werden.

Autorin: Rebecca Zeilinger

TIPP Nähere Informationen zur Betriebsentwicklung, zur Green-Care-Zertifizierung und zu Green-Care-Weiterbildungen finden Sie unter www.greencare-oe.at www.fb.me/greencareoe

PRIMÄRE TEXTQUELLE

INTERVIEWS MIT

Mag.^a (FH) Nicole Prop, Green Care Österreich
Renate Pointner, Green-Care-Betrieb Alpakapoint Pointner

WEITERE QUELLEN

1. Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (2017): Soziale Dienstleistungen: Die Green-Care-Chance nützen. www.bmnt.gv.at/land/laendl_entwicklung/zukunftsraum_land_masterplan/masterplan_laendlicher-raum/masterplan-soziale-verantwortung/s-12-soziale-dienstleistungen.html
2. Green Care Österreich (2015): „Green Care – Wo Menschen aufblühen. Green Care Strategie in der Land- und Forstwirtschaft.“ www.greencare-oe.at/downloads+2500++1000092



Am Hof leben

Renate, Gottfried, Samuel und Lena Pointner sowie folgende Tiere: 15 Ochsen, 16 Alpakas, acht Kaninchen und die Ziegen Lisa, Diego und Maximilian. Die erwachsene Tochter Alexandra ist schon ausgezogen. Ihre Ausbildung im Mediendesign kommt den Eltern aber sehr zugute: Alexandra hat u. a. das Logo für den Hof entwickelt.

Der Hof ist besonders, weil

wir dort, wo früher der Stall für die Milchkühe war, jetzt ein gemütliches barrierefreies Tageszentrum für SeniorInnen und Menschen mit besonderen Bedürfnissen eingerichtet haben. Ein großes Sichtfenster vom Gemeinschaftsbereich in den Außenbereich ermöglicht es unseren KlientInnen, die Tiere zu beobachten und den Ausblick in die Natur zu genießen. Und gerade unsere Alpakas sind etwas ganz Besonderes.

Kontakt

www.alpakapoint.at



Kurzfilm zum Hof

www.umweltdachverband.at/mehrwert-landwirtschaft



Landwirtⁱⁿ schafft Naturschutz

KAPITEL (3)

Good-Practice-Beispiel: Biohof Rocherbauer

Landwirtⁱⁿ als Naturschützerⁱⁿ. In Österreich setzen sich land- und forstwirtschaftliche Flächen aus Wiesen, Äckern, Weingärten, Almen und Wäldern zusammen. Je nach Art und Weise der Bewirtschaftung, leisten diese Flächen, idealerweise in Kombination mit begleitenden Strukturen wie z. B. Hecken, Ackerrainen oder Waldrändern, einen wesentlichen Beitrag für den Erhalt der Artenvielfalt. Dank der sorgsamen Pflege und Bearbeitung durch die LandwirtInnen können diese Flächen als wertvolle Ökosysteme erhalten werden.



Landwirtschaftliche Flächen stellen durch ihre Wiesen, Äcker, Weingärten, Almen und sonstige Strukturen wie Hecken oder Ackerraine, die in der Landschaft verteilt sind, vielfältige Ökosysteme zur Verfügung, die für den Erhalt der Artenvielfalt eine wesentliche Rolle spielen. Diese sind durch die Landwirtschaft entstanden und werden von LandwirtInnen gepflegt.

Landwirtschaft kann Biodiversität stärken

Für Barbara Steurer, Mitarbeiterin des Österreichischen Kuratoriums für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL), steht fest: „Die Landwirtschaft hat bei uns in der Kulturlandschaft die Biodiversität geschaffen. Natürlich kann eine zu intensive Bewirtschaftung zu einem Verlust an Biodiversität führen, aber die traditionelle, nachhaltige Bewirtschaftung hat immer schon einen großen Beitrag zu deren Erhaltung geleistet.“

„An Landwirtschaft begeistert mich die Vielfältigkeit des Berufes und der Umstand, dass alle Elemente aufeinander einwirken.“

Besondere Bedeutung in Sachen Naturschutz haben die Natura-2000-Gebiete als Teil eines europaweiten Schutzgebietsnetzwerks, in dem gefährdete Arten und Lebensräume erhalten werden. Ein wesentlicher Teil dieser Gebiete wird durch die bäuerliche Arbeit gepflegt, denn immerhin 30 % der Natura-2000-Flächen werden in Österreich landwirtschaftlich genutzt: 50 % davon sind Almen, 31 % Ackerflächen und 15 % Grünland.

Das Österreichische Programm für umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL) fördert mit insgesamt 23 Untermaßnahmen eine nachhaltige Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Nutzflächen und genießt hohe Akzeptanz. Insgesamt 83 % der landwirtschaftlichen Betriebe nehmen

an ÖPUL-Maßnahmen teil. Laut Steurer ermöglicht das Programm einen flächendeckenden Ansatz und trägt dazu bei, einer Intensivierung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung entgegenzuwirken. Elf der 23 Untermaßnahmen des Programms haben nachweislich positive Auswirkungen auf die Biodiversität, wie etwa die ÖPUL-Naturschutzmaßnahme oder die Maßnahme „Umweltgerechte und biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung“ (UBB). Betriebe, die an der UBB teilnehmen, sind u. a. verpflichtet, Biodiversitätsflächen anzulegen, was die biologische Vielfalt stärkt. Solche Blühstreifen kommen der Natur zugute, da sie zahlreichen Tieren wie Wildbienen, Schmetterlingen, Vögeln und Niederwild als Lebensraum dienen. Auch konkrete Artenschutzmaßnahmen werden mit dem Agrarumweltprogramm ermöglicht. Nicht zuletzt ist die Rettung der vom Aussterben bedrohten Großtrappen in Ostösterreich der Umsetzung des ÖPUL-Programms zu verdanken. Indem LandwirtInnen bereits seit dem EU-Beitritt Österreichs „Trappenschutzflächen“ zur Verfügung stellen und diese u. a. brach liegen lassen, findet der schwere, flugfähige Vogel wieder geeignete Bedingungen zur Reproduktion vor.

Bioarche Rocherbauer: Gelebte Nachhaltigkeit mit langer Tradition

Der Landwirt Josef Quehenberger bewirtschaftet die Bioarche Rocherbauer, einen kleinen Milchviehbetrieb in Abtenau, der ein Familienprojekt ist: Quehenberger zählt zur zehnten Generation auf diesem Hof und zur dritten Generation, die den Hof biologisch bewirtschaftet. Er setzt auf „nachhaltige Grünlandbewirtschaftung durch abgestuften Wiesenbau“. Das heißt, dass die gut erreichbaren Flächen in Hofnähe häufiger gemäht werden. Der Bauer und seine Familie „versuchen standortangepasst leistungsfähige Pflanzenarten zu etablieren, damit es gelingt die Futtermittelzukaufe möglichst zu reduzieren [...]. Weiter entfernte Schläge werden extensiver genutzt.“ Auf der Alm, die dank der Feuchtwiesen auch in Dürrezeiten nicht austrocknet, bewirtschaftet



Josef Quehenberger setzt auf nachhaltige Grünlandbewirtschaftung durch abgestuften Wiesenbau.

Quehenberger ebenfalls eine Naturschutzfläche, eine drei Hektar große Mähwiese. Diese Steilfläche wird nur einmal jährlich gemäht und nicht gedüngt. Aufgrund der steilen Lage muss die Fläche händisch bearbeitet werden. Für den Landwirt ist offensichtlich, dass „hier ganz andere Tiere unterwegs sind als auf dem Rest der Alm“, denn auf der kräuter- und blumenreichen Wiese kommen nicht zuletzt besondere Heuschreckenarten vor. Quehenberger pflegt die Flächen, denn sonst würden sie „zuwachsen“ und ihr Wert würde für die Biodiversität verloren gehen. Und das ist für ihn „eine klassische Naturschutzaufgabe. Der Futterwert vom eingebrachten Heu

der Flächen ist eher gering und wird daher nur für Jungvieh und Pferde verwendet“.

Auf den steileren Almflächen hält der Landwirt Braune Bergschafe. Die Tiere dieser vom Aussterben bedrohten Rasse sind, so Quehenberger, „super Weidepfleger, denn die gehen in die steilsten Flächen rein“. Überhaupt haben seltene Nutztierassen im Betrieb eine lange Tradition und er erinnert sich daran, dass zumindest bereits die Urgroßeltern Originale Pinzgauer Rinder hatten. Insofern leistet der Bauer hier ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der genetischen Vielfalt bei Nutztieren, was einen wichtigen Aspekt der Biodiversität darstellt.

Landschaftselemente bieten viele Vorteile

Hecken, Einzelbäume, Gehölze oder Trockensteinmauern, sogenannte Landschaftselemente, sind nicht nur schön anzusehen, sondern haben zudem vielfältige Vorteile für die Umwelt und die Landwirtschaft. So helfen sie u. a. die Erosion zu verhindern, dienen der Bodenwasserspeicherung, schaffen Struktur in der Landschaft, liefern Heilpflanzen oder Nutzholz und stellen wichtige Lebensräume für zahlreiche Pflanzen und Tiere dar. Laut Steuerer sind die Vorteile der Landschaftselemente immer noch zu wenig bekannt, während die Wertschätzung für Betriebe mit einer hohen Anzahl an solchen Strukturen zu gering ist. „Die Strukturen tragen sehr viel zum Naturschutz bei. All die Übergangsbereiche weisen eine sehr hohe Artenvielfalt auf [...], aber im Sinne einer rationellen Bewirtschaftung oder des Arbeitskräftemangels in der Landwirtschaft verschwinden sie immer mehr“, erklärt Steuerer. Wichtige Ansätze zum Erhalt von Strukturen in der Landschaft gibt es bereits im ÖPUL-Programm. Laut Steuerer wäre es wichtig, Bürokratie und Kontrollaufwand rund um die Erhaltung der Landschaftselemente zu verringern und gleichzeitig die Wertschätzung zu erhöhen.

Zusammenarbeit von Naturschutz und Landwirtschaft fördern

Josef Quehenberger bewirtschaftet seine Flächen aus ideologischen Gründen auf nachhaltige Weise, hebt aber dennoch die Wichtigkeit der ökonomischen Komponente hervor: „Nachhaltigkeit hat ja für mich eine ökologische Komponente, aber auch eine ökonomische. Nur dann, wenn der Bauer auch überlebt, kann er auch weiterhin das Richtige tun, das gehört zusammen, das ist untrennbar verbunden.“ Qualitatives Wachstum in Kombination mit vernünftigen Preisen ist seine Devise, die auch von seinen KundInnen honoriert wird.

Sinkende Betriebszahlen sind auch für den Naturschutz in der Landwirtschaft eine große Herausforderung. Ertragreiche Flächen werden tendenziell intensiver genutzt, gleichzeitig werden

weniger ertragreiche Flächen außer Nutzung gestellt. Diese Trends verursachen einen Verlust von naturschutzfachlich wertvollen Flächen und Habitaten, weshalb auch diesbezüglich Bewusstseinsbildung und Wertschätzung essenziell sind. ÖKL-Projekte wie „Wir schauen auf unsere Wiesen und Almen“ vermitteln LandwirtInnen Wertschätzung für ihren Beitrag und für den Erhalt der Biodiversität. Im Rahmen des Projekts „Futtervielfalt auf Almflächen“, an dem Quehenberger ebenfalls beteiligt ist, werden, so Steuerer, „gemeinsam mit den almwirtschaftenden Praxisversuchen zur Regulierung von Problempflanzen wie dem Adlerfarn oder dem Weißen Germer durchgeführt. Diese sind weder für den Naturschutz noch für die LandwirtInnen interessant.“ Ein zentraler Aspekt sei, neben der Erhöhung der Artenvielfalt, die „Zusammenarbeit von Naturschutz und Landwirtschaft“, die voneinander lernen. Im neuesten sehr vielversprechenden Projekt des ÖKL, „Vielfalt auf meinem Betrieb – von Bäuerin zu Bäuerin, von Bauer zu Bauer“, werden LandwirtInnen zu BiodiversitätsvermittlerInnen ausgebildet. Diese erhalten, wie Steuerer berichtet, eine „Naturschutzausbildung, um anschließend ihr Wissen an andere Bauern und Bäuerinnen weiterzugeben, die vielleicht bisher über gewisse Themen noch gar nicht nachgedacht haben.“ Hier steckt für Steuerer auch ein großes Potenzial. Zum einen, weil man eine Vielzahl an LandwirtInnen anspricht, die man sonst nicht erreichen würde. Zum anderen, weil LandwirtInnen, die Naturschutz in ihrer Lebensweise verinnerlicht haben, eine VermittlerInnenrolle zwischen der Landwirtschaft und dem Naturschutz einnehmen können.

Autorinnen: Ana Antúnez Sáez & Rebecca Zeilinger

PRIMÄRE TEXTQUELLE

INTERVIEWS MIT

Dipl. Ing. Barbara Steuerer, Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung – ÖKL
Josef Quehenberger, Bioarche Rocherbauer



Am Hof leben

Josef und Astrid Quehenberger mit Severin (6) und Anna (4), Sepp (60), Maria (58) und Ursula (83), 13 Original Pinzgauer Rinder plus eigener Nachzucht, sieben Braune Bergschafe und ein Widder samt Nachzucht, 200 Puten zur Direktvermarktung und das Noriker-Pferd Wanja.

Der Hof ist besonders, weil

wir seit mittlerweile mehr als zehn Jahren den Weg direkt zu den KonsumentInnen suchen. Einerseits auf der von uns bewirtschafteten Almhütte auf der Rocheralm, andererseits auch in der Direktvermarktung unseres produzierten Fleisches. Unsere KundInnen schätzen, dass sie durch dessen Konsum direkt einen Beitrag zum Erhalt wertvoller Flächen auf der Rocheralm leisten. Geschätzt wird unser Hof auch, weil er ein Familienprojekt ist, wo die ganze Familie zusammenhilft. Nur so klappt es auch in arbeitsintensiven Zeiten, z.B. rund um Heuernte oder Schlachttage.

Kontakt

www.biohof-rocherbauer.at, www.facebook.com/rocherbauer,
www.nahgenuss.at/bauernhoefe/biohof-rocherbauer



Kurzfilm zum Hof

www.umweltdachverband.at/mehrwert-landwirtschaft



Landwirtⁱⁿ schafft Erholung

KAPITEL (4)

Good-Practice-Beispiel: Baby- und Kinderhof Aicherbauer

Landwirtⁱⁿ als Gastgeberⁱⁿ. Urlaub am Bauernhof ermöglicht es, die österreichische Landwirtschaft kennenzulernen und mehr über das Leben am Bauernhof zu erfahren. Ein besonderes Charakteristikum ist der persönliche Kontakt mit den Gästen und der daraus resultierende Einblick in Tätigkeiten und Arbeiten am Hof. Dieser direkte Austausch fördert die Möglichkeit, bei alltäglichen Arbeitsschritten aktiv mitzuwirken und führt oftmals zu gesteigerter Anerkennung gegenüber LandwirtInnen und ihren Leistungen.



« Gästen von Urlaub am Bauernhof lernen die österreichische Landwirtschaft kennen und erfahren mehr über das Leben am Hof.

Tourismus zählt zu jenen Bereichen, bei denen der landwirtschaftliche Mehrwert offenkundig zum Tragen kommt, gehört er doch zu den treibenden Wirtschaftssektoren des Landes. So schafft die Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Österreich rund 293.000 Vollzeitäquivalente, das sind Arbeitsplätze in den Bereichen Gastronomie, Hotellerie, Verkehr, Reisebüros/Reiseveranstalter, Kultur, Unterhaltung und Sport. Werden auch all jene Menschen hinzugezählt, die direkt oder indirekt von diesem Wirtschaftszweig profitieren, erhöht sich die Zahl der Arbeitsplätze sogar auf rund 719.000, also auf 20 % aller in Österreich Beschäftigten¹. Dass dabei auch in naher Zukunft kein Rückgang zu erwarten ist, belegt die steigende Anzahl an Nächtigungen in Beherbergungsbetrieben in Österreich, die 2018 bei 149.819.382 lag. Mehr als 16 Millionen (ca. 11%), dieser Nächtigungen entfallen dabei auf landwirtschaftliche Betriebe, die „Urlaub am Bauernhof“ anbieten.²

„Urlaub am Bauernhof stellt eine Einkommenskombination aus den Bereichen Landwirtschaft und Tourismus dar und repräsentiert in Österreich einen erfolgreichen Teil der Tourismuswirtschaft.“

Urlaub am Bauernhof – Weg zum Erleben der bäuerlichen Welt

Der Verein Urlaub am Bauernhof Österreich wurde im Jahr 1991 im Auftrag des damaligen Landwirtschaftsministers Josef Riegler von den einzelnen Landesvereinen als Bundesorganisation gegründet. Ziel war und ist es, den bäuerlichen VermieterInnen eine gemeinsame Stimme zu geben und die Vermarktung in der Öffentlichkeit sowie die Entwicklung des Angebotes zu forcieren. Urlaub am Bauernhof stellt eine

Einkommenskombination aus den Bereichen Landwirtschaft und Tourismus dar und repräsentiert in Österreich einen erfolgreichen Teil der Tourismuswirtschaft. „Bei Urlaub-am-Bauernhof-Betrieben handelt es sich um touristische Kleinbetriebe mit maximal zehn Betten, die nicht mit einem professionell geführten Hotel vergleichbar sind. Wir als Verein versuchen die Chancen für diese Kleinen zu optimieren“, so Hans Embacher, Geschäftsführer von Urlaub am Bauernhof.

Ort des Kontakts und ländlichen Flairs

Johann Greischberger, Landwirt und Gründungsmitglied des Salzburger Landesverbands von Urlaub am Bauernhof, war von Anfang an von der Sinnhaftigkeit einer Mitgliedschaft überzeugt: „Wenn man so etwas wie Zimmervermietung macht, dann muss man bei der Gemeinschaft dabei sein [...] der gemeinsame Auftritt ist das Um und Auf“. Im Jahr 1990 hatte der Sturm „Wiebke“ dazu geführt, dass in seinem Wald „ein paar hundert Meter Holz geschmissen wurden“, die in irgendeiner Form verwertet werden mussten. Daraus entsprang die Idee, den Dachboden zu zwei winterfesten Ferienwohnungen auszubauen, die bereits im darauffolgenden Jahr vermietet werden sollten. Zum Zeitpunkt des Ausbaus war die Tragweite von Urlaub am Bauernhof noch nicht absehbar. Aufgrund einer guten regionalen Vernetzung mit anderen Tourismusbetrieben wurden gleich im ersten Jahr mehr als 80 Tage gebucht. Aus eigener Erfahrung weiß Greischberger: „Die Marke ‚Urlaub am Bauernhof‘ steht für praktizierte Qualitätsarbeit, die durch die 1994 eingeführte Kategorisierung der Betriebe mit bis zu vier, später fünf Blumen auch gut an die Gäste vermittelt werden kann und damit für uns LandwirtInnen einen möglichen Weg zum Vollerwerb darstellt.“

Bei Gästen von Urlaub am Bauernhof besteht grundsätzliches Interesse, die österreichische Landwirtschaft kennenzulernen und mehr über das Leben am Hof zu erfahren. Menschen, die keinerlei Bezug zur Landwirtschaft haben,

werden, so Embacher, „[...] wohl kaum für diese Urlaubsform zu gewinnen sein“. Eine besondere Stärke ist der persönliche Kontakt mit den Gästen und der daraus resultierende Einblick in Tätigkeiten und Arbeiten, die für eine funktionierende Lebensmittelversorgung notwendig sind. Dieser direkte Austausch am Hof und insbesondere die Möglichkeit, bei alltäglichen Arbeitsschritten aktiv mitzuwirken, führt oftmals zu respektvoller Anerkennung, die den LandwirtInnen nach dem Besuch entgegengebracht wird. Nicht ohne Grund steigt das Interesse an Urlaub am Bauernhof. 69 % aller ÖsterreicherInnen hegen die Absicht, Ferien auf einem Bauernhof zu verbringen. Und Sommergäste, die nach ihrem Aufenthalt im Jahr 2014 befragt wurden, äußerten sich durchwegs positiv über ihre entsprechenden Erfahrungen. Die Imagewerte „natürlich“, „erholsam“,

„gastfreundlich“, „gemütlich“ und „familienfreundlich“ wurden am häufigsten genannt.³

Ein Aufenthalt am Bauernhof kann, wie Embacher betont, nicht zuletzt dazu beitragen, Bewusstsein für die Notwendigkeit erhöhter Supermarktpreise oder für Ausgleichszahlungen für LandwirtInnen zu schaffen.

Nur eine bewirtschaftete Kulturlandschaft ist eine gute Kulturlandschaft

Landwirtschaft und Tourismus sind voneinander abhängig, aktuell stehen die beiden Wirtschaftszweige allerdings vor unterschiedlichen Ausgangssituationen: Während sich der Tourismus weiterhin aufstrebend, wachsend und dynamisch entwickelt, steht die Landwirtschaft vor dem Problem,

Für UrlauberInnen, allen voran für die jüngsten Gäste, ist es enorm wertvoll zu verstehen, wie wichtig die Landwirtschaft für die Produktion von Lebensmitteln und zur Erhaltung der Kulturlandschaft ist.



dass sie vor allem in ungünstigen Lagen ein rückläufiges Einkommen vorweist. Diese Situation kann dazu führen, dass viele Betriebe die Bewirtschaftung mit der nächsten Generation einstellen und somit auch die Benefits für Tourismus und Kulturlandschaftspflege verloren gehen. „In vielen Regionen Österreichs sind LandwirtInnen, also etwa 2–4 % der Bevölkerung, für die Gestaltung der Kulturlandschaft verantwortlich.“

Allerdings ist es für LandwirtInnen immer weniger reizvoll, diese Aufgabe wahrzunehmen, vor allem wenn in der Tourismusbranche mehr Geld verdient werden kann. Doch nur eine bewirtschaftete Kulturlandschaft ist eine gute Kulturlandschaft und dafür sollte die Innovationskraft des Tourismus genutzt werden, um LandwirtInnen aufzuwecken und eine Projekt- und Entwicklungsgemeinschaft in der Region zu bilden, die mit ihrer Art der Bewirtschaftung auch mehr Wertschöpfung erzielen kann“, so Thomas Guggenberger, Abteilungsleiter an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein.⁴

Landwirtschaft und Tourismus: Schicksalsgemeinschaft mit Potenzial

Touristische Einrichtungen profitieren von landwirtschaftlich geprägten Kulissen und den genutzten Flächen, die sowohl für nationale als auch für internationale Gäste attraktiv sind. So werden beispielsweise Almen und Grünflächen im Winter von der Wintersportindustrie vermarktet, die wiederum saisonale Arbeitsplätze in Regionen schafft, wo sonst kaum finanzielles Auskommen möglich wäre. Auf der anderen Seite erreichen LandwirtInnen dank des Tourismus größere Absatzmöglichkeiten für ihre produzierten Güter und können über Direktvermarktung höhere regionale Wertschöpfung erzielen. Der Tourismus trägt also dazu bei, dass Produkte der heimischen Landwirtschaft auch vor Ort verkauft und verbraucht werden und gleichzeitig Transportkosten und -wege vermieden werden können. Die KonsumentInnen wiederum können sich darauf verlassen, dass die von ihnen gekauften Produkte aus der Region stammen. Und nicht zuletzt können

mit Hilfe von Urlaub am Bauernhof Arbeitsplätze, insbesondere für Frauen, im ländlichen Raum geschaffen bzw. gehalten werden.

Bemüht man sich um einen Blick in die Zukunft des Tourismus im landwirtschaftlichen Bereich, so ergeben sich dabei durchaus vielfältige Möglichkeiten. „Landwirtschaftliche Betriebe werden häufig so umgestaltet, dass sie Tourismus und Urlaub am Bauernhof unterstützen [...] Die Zahl der Urlaub-am-Bauernhof-Betriebe wird zwar voraussichtlich abnehmen, aber diejenigen, die es weiterhin betreiben, sind dafür professionell und erfolgreich“, vermutet Embacher hinsichtlich der zukünftigen Entwicklungen. Auch Johann Greischberger ist zuversichtlich, dass Urlaub am Bauernhof weiterhin eine lukrative Einkommenskombination für ihn und andere LandwirtInnen darstellen kann, entscheidend dabei sei aber, dass man mit Freude und Überzeugung bei der Sache ist.

Autor: Christian Raffetseder

PRIMÄRE TEXTQUELLE

INTERVIEWS MIT

Mag. Hans Embacher, Urlaub am Bauernhof
Johann Greischberger, Aicherbauer

WEITERE QUELLEN

1. WKO (2018): Tourismus und Freizeitwirtschaft im Überblick.
www.wko.at/branchen/tourismus-freizeitwirtschaft/tourismus-freizeitwirtschaft-ueberblick-2018.pdf
2. Grüner Bericht 2018. Bericht über die Situation der Österreichischen Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2017. 59. Auflage, Wien 2018. S. 58.
gruenerbericht.at/cm4/jdownload/send/2-gr-bericht-terreich/1899-gb2018
3. Cluster Urlaub am Bauernhof Österreich (Hg.) (2016): Clusterbericht 2016 – Urlaub am Bauernhof. Salzburg.
4. Thomas Guggenberger 2018: Vortrag am Lebensmittel-dialog Österreich in St. Wolfgang im Salzkammergut.
www.lebensmitteldialog.at/videos



Am Hof leben

Johann, Johanna, Johann Junior (Rufname Hansi) und Christian Greischberger und vorübergehend bis zu acht Gäste in zwei Ferienwohnungen. Dazu sind auch folgende Tiere am Hof zu Hause: 18 Milchkühe, eine Haflingerstute namens Nina, mehrere Katzen, Kaninchen und Hühner. Im November 2018 wurde der Hof von Johann Junior übernommen, Johann Senior und Hanna werden ihn auch im Ruhestand weiter unterstützen.

Der Hof ist besonders, weil

es sich um einen typischen Flachgauer T-Hof mit Kalksandstein-Fassade handelt. Die einzigartige Lage ist wie geschaffen für Urlaub am Bauernhof, da sich Abgeschiedenheit inklusive Seeblick mit der Nähe zur Stadt kombinieren lassen. Eine Besonderheit am Hof bieten auch noch die Holzstöckerl, aus denen die Gäste ganz ohne Hilfsmittel, wie Nägel und Leim, beeindruckende Konstruktionen bauen können. Die Holzstöckerl holen somit jede Person an der individuellen Herausforderungsstufe ab.

Kontakt

www.aicherbauer.com



Kurzfilm zum Hof

www.umweltdachverband.at/mehrwert-landwirtschaft



Landwirtⁱⁿ schafft Wissen und Erfahrung

KAPITEL (5)

Good-Practice-Beispiel: Biohof Liendl

Landwirtⁱⁿ als Wissensquelle. Das spezifische (Erfahrungs-) wissen von LandwirtInnen geht häufig aus einem tiefen Verständnis für die Natur und langfristigen Beobachtungen und Praktiken hervor. Es handelt sich nicht nur um das Wissen über die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten natürlicher Ressourcen, sondern auch um Kenntnisse von Handwerks-techniken, Eigenschaften von Böden, Möglichkeiten der Lagerung und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, heimischer Heilpflanzen oder kultureller Traditionen und Bräuche.



Bäuerliches Erfahrungswissen gehört zu den Forschungsschwerpunkten von Christian Vogl vom Institut für Ökologischen Landbau an der Universität für Bodenkultur in Wien: Beim Erfahrungswissen handelt es sich, so der Experte, um gelebtes Wissen, das nicht durch Bücher, sondern nur durch praktisches Handeln erworben und weitergegeben wird. Daher ist es oftmals für andere „unsichtbar“. Für KonsumentInnen ist in erster Linie ein landwirtschaftliches Erzeugnis sichtbar und nicht die breite Palette an Kenntnissen, die für dessen Herstellung erforderlich ist. Es gibt viele Praktiken in der Landwirtschaft, bei denen es notwendig ist, dass dieses Erfahrungswissen nicht verloren geht, etwa, damit bestimmte Kulturlandschaftstypen in unserer Landschaft erhalten bleiben. Das Weidemanagement extensiver Magerwiesenstandorte durch das Beweiden von Schafen, das Sammeln spezieller Wildpflanzenarten, die als Hausmittel für die Nutztierhaltung verwendet werden, oder das Anlegen von Bewässerungsgräben und Rinnen sowie deren Pflege sind nur einige Beispiele dafür.

Erfahrungswissen in der Praxis

LandwirtInnen haben durch das gezielte Anbauen, Pflegen, Aussuchen, Nutzen und Vermehren von Sorten eine enorme Vielfalt an Kulturpflanzen geschaffen. Die lokalen Sorten sind zumeist gut an regionale Bedingungen angepasst und dienen nicht nur als Ernährungsgrundlage, sondern schaffen innerhalb der Regionen auch eine gemeinsame Identität durch Ess- und Festbräuche. „Wenn das Wissen über Saatgutvermehrung nur noch in großen Konzernen verankert ist und Bäuerinnen und Bauern bei zweijährigen Kulturpflanzen nicht einmal mehr wissen, wie man sie erntet, lagert und Samen für die Aussaat selektiert, kann es auch passieren, dass eine wichtige Kulturpflanze nicht mehr an sich verändernde Standortbedingungen angepasst wird und schlussendlich lokal angepasste Sorten nicht mehr verfügbar sind. Dabei ist der Verlust von Erfahrungswissen nichts Unübliches“, weiß Vogl. Wann immer ein Ablauf oder eine

Technik im landwirtschaftlichen Bereich nicht mehr benötigt werden, wird dieses Erfahrungswissen im Laufe der Zeit verloren gehen.

Traditionen und Bräuche hoch halten

Spezielle Rahmenbedingungen haben dazu geführt, dass gewisse Feste im ländlichen Bereich bis heute erhalten geblieben sind: Zum Almbtrieb setzt man sich zusammen, trinkt und isst miteinander. Das gemeinsame Singen und Musizieren ist wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in der Berglandwirtschaft. Die selbst gebundenen Almkränze und -kronen schmücken traditionell zum Viehabtrieb nach dem Sommer die Häupter der Weidetiere. Diese Tradition ist vor allem für die LandwirtInnen selbst wichtig: „Das machen wir nicht für den Tourismus oder um uns zu verkaufen, sondern weil es uns wichtig ist. Das ist ein Tag, der uns Almbauern und -bäuerinnen gehört“, so Elisabeth Obweger, die gemeinsam mit ihrem Mann Josef den Biohof Liendl im Kärntner Millstatt führt.

Für sie gehören sowohl kulturelle Bräuche als auch das Arbeiten im Einklang mit der Natur zum gelebten Erfahrungswissen. Dazu zählt auch das Bewusstsein für Mond- und Naturrhythmen.

„Am Mähen von Almwiesen kann man zeigen, dass sich das lokale Wissen durch den Preisdruck und die Veränderung der Bewirtschaftung verändert. Der Preis für Milch im Supermarkt hat unmittelbar etwas damit zu tun, ob im alpinen Raum Menschen noch extensive Lagen mähen und ob sie sie mit der Motorsense oder mit der Handsense mähen. Dadurch verändert sich auch die Musik der Landschaft. Für viele Bauernkinder ist das Dengeln und Wetzen der Sensen die Musik der Kindheit und des Erwachsenwerdens, die es jetzt nicht mehr gibt. Stattdessen hört man röhrende, brüllende Zweitaktmotoren.“
Ao. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.nat. techn. Christian Vogl

„Alleine das Rausgehen in die Natur, in den Wald oder auf die Weide, z. B. um bestimmte Kräuter zu finden, trägt wesentlich zum Verlauf des eigenen Heilungsprozesses bei.“

Elisabeth Obweger

Über Generationen hinweg wurde der Einfluss des Mondes auf die Natur und seine Wirkung auf das Pflanzenwachstum beobachtet. So orientiert sich auch Familie Obweger in vielen Tätigkeiten, wie etwa beim Schlachten oder dem Schwenden, am ab- bzw. zunehmenden Mond.

Altes Wissen – neue Wege

Erfahrungswissen ist nicht rückwärtsgewandt und folgt keiner „Früher-war-alles-besser-Mentalität“. Es ist im Gegenteil zumeist besonders praxisbezogen und aktuell. „Die Verbindung von altem Wissen und der heutigen Zeit ist extrem wichtig“, betont Obweger. „Früher hat man die Lebensmittel verarbeitet, die da waren, und fleißig eingekocht, damit es auch im Winter an nichts mangelt. Heute ist alles jederzeit verfügbar. Da passiert es leicht, dass man den Bezug zur unmittelbaren Umgebung und sich selbst verliert.“ Für die Bäuerin ist es wichtig, LandwirtInnen zu ermutigen, in einen Dialog mit der Gesellschaft zu treten und das weiterzugeben, „was sie selbst authentisch leben.“ Der bewusste Umgang mit der Natur, die Erhaltung von kleinstrukturierter Landwirtschaft, all das Wissen und ihre Erfahrungen machen sie zu ExpertInnen in diesem Bereich.

Auch der Lern- und Erfahrungsaustausch unter den LandwirtInnen selbst ist wesentlich: „Wir beeinflussen den gesamten Kreislauf mit“, so Obweger. „Der Umgang mit dem Boden und den Tieren beeinflusst auch die Gesundheit von uns Menschen.“ Das Potenzial, mehr Bewusstsein dafür zu schaffen, dass LandwirtInnen

Als ausgebildete Seminarbäuerin und Kräuterpädagogin ist Elisabeth Obweger Experte in Sachen Heil- und Wildkräuter. Gelernt hat sie schon früh von ihrer Oma, die ihr beim Spaziergehen viele Pflanzen gezeigt hat. Früher war es für sie zum Beispiel selbstverständlich, Ameisensäure zur Bekämpfung von Rheuma zu verwenden, Lärchenpech oder Birkenwasser zu verwenden oder aus Kräutern Salben und Arzneien herzustellen. In den vergangenen Jahren hat sie das, was früher Alltag war, wieder neu entdeckt und bewusst in ihre Arbeit integriert. Elisabeth gibt ihr Kräuterwissen nicht nur in Form von Kursen und Seminaren weiter, sie stellt auch selbst Salben für den Eigenbedarf her. Dabei ist das Sammeln und Suchen der Kräuter und das bewusste Hinausgehen in die Natur für sie bereits der eigentliche Beginn des Heilprozesses.

voneinander lernen können und nicht nur die Konkurrenz zu sehen, sei groß.

Das Erfahrungswissen um heimische Pflanzen und Kräuter oder Kulturpraktiken, z. B. wie man traditionell Butter herstellt, Brot bäckt, Lebensmittel einkocht oder Körbe bindet, stoßen auch bei der jungen Generation auf großes Interesse. Dies beobachtet die Bäuerin auch bei ihren vier eigenen Kindern. Die jüngste Tochter der Familie Obweger war im letzten Jahr in Neuseeland und Australien unterwegs und arbeitete dort auf verschiedenen Höfen. Das findet die stolze Mutter wichtig, denn langjährige Erfahrungen und Traditionen seien unabdingbar, „[...] aber die Jugend soll raus gehen und Neues lernen. Man kann nur das machen, was man mit Herzblut macht und da gehört auch eine gewisse Weltoffenheit dazu“. Bäuerliches Erfahrungswissen sowie die damit verbundenen Anbau- und Kultivierungsversuche, konstante Beobachtungen und Neugier stellen wichtige Motoren für Innovationen im landwirtschaftlichen Bereich dar. Besonders die biologische Landwirtschaft ist es, „die auf den

Rückgang der Vielfalt an Agrarökosystemen, Kulturarten und Sorten, aber auch Wildpflanzen und Nutztierassen Antworten findet“, so Vogl. Besonders im Hinblick auf Bodenfruchtbarkeit, vielfältige Fruchtfolgen, Mischkulturen oder den Anbau von seltenen Nutzpflanzen und die Nutzung von Grünland liefern die LandwirtInnen durch ihr mannigfaltiges Wissen zukunftsfähige Lösungen. „Der Mehrwert der LandwirtInnen und ihres Erfahrungswissens ist der Umgang mit natürlichen Ressourcen in einer Form, die für uns unmittelbar überlebenswichtig ist,“ stellt Vogl fest. Dieses Erfahrungswissen in Kombination mit Erkenntnissen aus der Wissenschaft bietet eine wichtige Grundlage für die gesamte Gesellschaft, um eine zukunftsfähige Landwirtschaft zu fördern.

Autorinnen: Samira Bouslama & Madeleine Riske

PRIMÄRE TEXTQUELLE

INTERVIEWS MIT
Ao.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Christian Vogl
Elisabeth Obweger, Biohof Liendl

WEITERE QUELLEN

Vogl, Christian/Vogl-Lukasse, Brigitte/Lindenthal, Thomas: „Kein alter Hut! Bäuerliches Erfahrungswissen ist die Basis der biologischen Landwirtschaft.“
In: Bio Austria Fachzeitschrift für Landwirtschaft und Ökologie. Ausgabe 2/2007.

Bäuerliches Erfahrungswissen ist die Basis der biologischen Landwirtschaft.



Am Hof leben

Elisabeth und Josef Obweger, die vier Kinder (Maria, Andrea, Michael, Johanna) leben derzeit nicht am Hof, sind aber gerne daheim und helfen mit. Ebenso am Hof leben Pinzgauer-Rinder, Haflinger-Pferde und Bio-Masthühner.

Der Hof ist besonders, weil

das Bauernhaus sehr traditionell und bereits 500 Jahre alt ist. Es wurde im Jahr 1991 renoviert. Der Hof befindet sich in ruhiger Lage, in einem kleinen Dorf mit Blick auf See und Berge mitten in der Natur. Der Betrieb ist in etwa 30ha groß. Der Hof ist zudem seit 2018 ein Green Care gesundheitsfördernder Ausweithof.

Die landwirtschaftlichen Tätigkeiten beinhalten: Mutterkuhhaltung, Haflingerzucht, Bio-Hühner. Ab-Hof-Verkauf von Bio-Hühnern und Jungrindfleisch, Almerlebnis für Kinder und Familien; Kräuterworkshops am Hof.

Kontakt

www.heilkraftderalm.at

▶ **Kurzfilm zum Hof** www.umweltdachverband.at/mehrwert-landwirtschaft

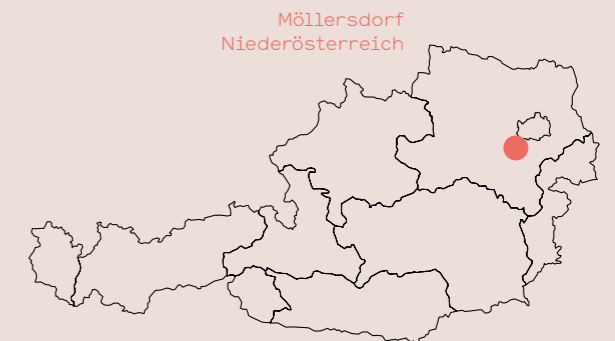


Landwirtⁱⁿ schafft Arbeitsplätze am Land

KAPITEL (6)

Good-Practice-Beispiel: Betrieb von Rudolf Schmid

Landwirtⁱⁿ als Wirtschaftsmotor. Die Landwirtschaft sorgt aufgrund ihrer vielfältigen Arbeitsfelder dafür, dass die ländlichen Regionen belebt bleiben. Vor- und nachgelagerte Betriebe, der Tourismus sowie Branchen wie die Lebensmittelindustrie, Versicherungs- und Beratungswesen, Tiermedizin, Handwerk und viele weitere profitieren von der Landwirtschaft und sichern dadurch flächendeckend Arbeitsplätze und Wertschöpfung am Land.





Zwischen den Getreidekulturen von Rudolf Schmid sticht ein bunt blühender Streifen mit unterschiedlichen Kleesorten und Ackerunkräutern hervor.

Landschaften, Acker- und Weideflächen, Wälder, Dörfer, Kleinstädte und regionale Zentren, das alles bietet der ländliche Raum in Österreich. Die Landwirtschaft sorgt aufgrund der vielfältigen Arbeitsfelder dafür, dass die ländlichen Regionen belebt bleiben.

Rudi Schmid ist Landwirt im Umland von Wien und bewirtschaftet eine Fläche von etwa 105 Hektar. Er führt einen reinen Marktfruchtbetrieb. Auf seinen Flächen baut er unter anderem Zuckerrüben, Getreide und Kürbis oder Sojabohnen an. Vom Anbau über die Ernte und Verarbeitung bis zum Vertrieb sind viele Zwischenschritte nötig, für die externe Dienstleistungen und zusätzliche Produkte benötigt werden. Am Beispiel der Zuckerrübe lässt sich erkennen, wie eng die bäuerlichen Betriebe in die lokale und globale Wertschöpfungskette eingebunden sind.

„Die Landwirtschaft bezieht pro Jahr Güter im Wert von vier Mrd. Euro von vorgelagerten Wirtschaftsbranchen. Immer häufiger werden Dienstleistungen wie Marketing, Beratung und Consulting nachgefragt.“

Vom Saatgut zur Rübe

Bevor das Saatgut überhaupt in den Boden kommt, spielt die Zucht zur Optimierung der gewünschten Merkmale des pflanzlichen Produkts eine wichtige Rolle. Die LandwirtInnen können das für den Anbau fertige Saatgut über Saat-zuchtfirmen beziehen. Rudi Schmid kauft sein Saatgut für die Zuckerrüben von der AGRANA, ein österreichischer Nahrungsmittel- und Industriegüterkonzern, der ebenso wie die Rübenbauern und -bäuerinnen gentechnikfreie Saatgutvermehrung durchführt.¹

Um die moderne Landwirtschaft möglich zu machen, bedarf es einer Vielzahl an Vorprodukten und Dienstleistungen, die zur Verfügung gestellt werden müssen. Darunter fallen beispielsweise Saatgut- und Düngemittelproduktion ebenso wie Pflanzenschutzmittel und Tierfutter, aber auch Treibstoffe und Energie, die für die Produktion notwendig sind. Daneben braucht es DienstleisterInnen wie Versicherungs- und Beratungsunternehmen, TierärztInnen und Handwerker, die LandwirtInnen ihre Arbeit überhaupt ermöglichen.²

Die Landwirtschaft bezieht pro Jahr Güter im Wert von vier Mrd. Euro von diesen vorgelagerten Wirtschaftsbranchen. Immer häufiger werden Dienstleistungen wie Marketing, Beratung und Consulting nachgefragt.²

Sowohl bei der Aussaat Ende März bis Anfang April als auch bei der Ernte ist Rudi Schmid auf Fremdarbeit angewiesen. Die Zeitplanung der Ernte ist straff, denn die dafür benötigten Maschinen werden innerhalb bäuerlicher Gemeinschaften gekauft oder verliehen.

Für den Anbau und die Ernte setzt Rudi Schmid Maschinen ein, die er über den Maschinenring (siehe Infotext) bezieht.

Viele der in der Landwirtschaft produzierten Rohstoffe werden von der heimischen Industrie weiterverarbeitet. Davon profitieren wiederum zahlreiche Unternehmen und Arbeitsplätze, wie Molkereien, Schlachthöfe oder Mühlen zur Getreideverarbeitung. Dadurch werden Arbeitsplätze im ländlichen Raum geschaffen oder bleiben erhalten. Forderungen der KonsumentInnen nach Regionalität und Frische stärken diese Betriebe zusätzlich.

Im Fall von Rudi Schmid sieht die Verarbeitungskette so aus: Er liefert seine gesamte Zuckerrüben-Ernte an die AGRANA. In Österreich gibt es zwei Standorte zur Zuckerrübenverarbeitung, in Tulln und in Leopoldsdorf. Diese beiden Fabriken verarbeiten jährlich ungefähr drei Millionen Tonnen Rüben, die zu zirka 480.000 Tonnen Zucker verarbeitet werden. Das ist mehr Zucker, als die österreichische Bevölkerung in einem Jahr konsumiert.³

MASCHINENRING

Der Maschinenring entstand in den 1960er Jahren als Verein zur bäuerlichen Selbsthilfe und entwickelte sich über Jahrzehnte hinweg zu einem modernen Dienstleistungsbetrieb. Gegründet wurde der Maschinenring mit der Idee, dass sich LandwirtInnen gegenseitig unterstützen, gemeinsam Preisvorteile erzielen und Kosten senken, indem sie etwa teure Maschinen gemeinsam nutzen. Mittlerweile ist das Unternehmen in unterschiedlichen Geschäftsfeldern tätig. Der Maschinenring sichert die Erwerbs- und Existenzgrundlagen auch jener österreichischen Bäuerinnen und Bauern, die ihren Hof weiterhin im Nebenerwerb führen können und damit zur Landschafts- und Kulturlandschaftspflege des Landes beitragen. www.maschinenring.at

Seit Rudi Schmid den Hof vor zehn Jahren endgültig von seinem Vater übernommen hat, hat sich laut eigenen Angaben die wirtschaftliche Situation deutlich zugespitzt. Steigende Produktionskosten und sinkende Absatzpreise haben in den vergangenen Jahren zu Einkommenseinbußen geführt: „Als Landwirt ist man heute zum Teil mit großer Planungsunsicherheit konfrontiert und konkurriert mit stark schwankenden Weltmarktpreisen“, so Schmid.

Nachhaltige Landwirtschaft stärkt ländlichen Raum

Damit der ländliche Raum in Österreich weiterhin lebendig bleibt, muss darauf abgezielt werden, nutzbare landwirtschaftliche Flächen langfristig zu erhalten. Derzeit wird mit einem Rückgang von 25 % der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe bis zum Jahr 2025 gerechnet.⁴ Gleichzeitig nimmt die Diversifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe zu. Neue Betriebszweige werden aufgebaut, die nicht zur landwirtschaftlichen Produktion zuzurechnen sind, aber auf typische Ressourcen des landwirtschaftlichen Betriebes zurückgreifen. Dazu zählen zum Beispiel die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen für den direkten Verkauf, z. B. in Hofläden, die Beherbergung, z. B. Urlaub am Bauernhof, das Angebot von Sport- und Freizeitaktivitäten, Green Care, die Erzeugung erneuerbarer Energien, die Be- und Verarbeitung von Holz oder auch Arbeiten für andere landwirtschaftliche Betriebe und Arbeiten außerhalb der Landwirtschaft oder in der Forstwirtschaft.⁴

Franz Sinabell vom Wirtschaftsforschungsinstitut in Wien kennt aufgrund der mit Dagmar Henn von der Landwirtschaftskammer Österreich gemeinsam durchgeführten Studie die aktuellen Zahlen, die Auskunft über die Entwicklungen im Bereich der Landwirtschaft geben. Ein Ergebnis der Studie verdeutlicht, dass die Landwirtschaft die Grundlage für Beschäftigung im ländlichen Raum schafft. Die Mehrzahl der verarbeitenden Betriebe, wie etwa Mühlen oder Schlachthöfe, haben ihren Sitz im ländlichen Raum, also dort,

wo auch sämtliche Rohstoffe produziert werden. Eine wichtige Rolle spielt ohne Zweifel auch der Tourismus, der von landwirtschaftlich kultivierten Flächen profitiert und Beschäftigungsmöglichkeiten am Land schafft.⁵

Ein Blick auf die Versorgungsleistung zeigt, dass LandwirtInnen immer produktiver werden. Ernährte ein Landwirt/eine Landwirtin vor zehn Jahren 93 Personen, so waren es im Jahr 2017 im Schnitt bereits 117 Personen.⁵ „Derzeit gibt es keinen Hinweis, dass die Produktivität in der Landwirtschaft abnimmt. Im Gegenteil: Mit der Digitalisierung ist zu erwarten, dass noch ein Schub kommt“, weiß Sinabell. Seiner Einschätzung zufolge entwickelt sich der ländliche Raum in Österreich im Vergleich zu vielen anderen Ländern weltweit in puncto Wirtschaftswachstum sehr günstig. Die Entwicklung zeigt, dass eine sinkende Zahl an LandwirtInnen eine immer größere durchschnittliche Fläche Land bewirtschaftet.

Fest steht weiters, dass eine Agrarpolitik, die eine kleinstrukturierte, nachhaltige Landwirtschaft effizient unterstützt, desgleichen einen essenziellen Beitrag zur Besiedelung und Aufrechterhaltung des ländlichen Raums leistet.

Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis vorantreiben

Gesellschaftliche Entwicklungen haben laut Sinabell entscheidenden Einfluss auf unsere LandwirtInnen: „Durch die steigende Bevölkerungszahl steigt auch der Bedarf an Biomasse. Die Landfläche, die bewirtschaftet wird, geht aber zurück. Gleichzeitig wollen wir jede Menge Bioenergie, um Verkehrs- und Wärmebedürfnisse zu befriedigen. Und wir wollen Plastiksackerl durch biobasierte Stoffe ersetzen. Schlussendlich müssen die Bäuerinnen und Bauern mit all diesen Zielkonflikten umgehen.“

In puncto technischer Entwicklungen und Innovation hat Österreich im europäischen Vergleich noch Einiges an Aufholbedarf. Düngestreuer, die den Dünger nur dort ausbringen, wo er auch wirklich nötig ist, exaktere Prognose-Systeme, die den LandwirtInnen Auskunft über

Schädlingsdruck geben und bessere Monitoring-Systeme, um Nützlinge effizient einsetzen zu können, sind Beispiele für bereits existente technische Lösungen. Eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Praxis und Forschung könnte hier weitere maßgebliche Innovationen vorantreiben, die die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft erleichtern und einen Beitrag zu ressourcenschonenden Bewirtschaftungsweisen leisten.

Autorin: Madeleine Riske

PRIMÄRE TEXTQUELLE

INTERVIEWS MIT

Priv. Doz. Dip1.-Ing. Dr. Franz Sinabell
Mag. Rudi Schmid, Landwirt in Traiskirchen (NÖ)

WEITERE QUELLEN

1. Land schafft Leben (o. J.): Zuckerherstellung. Anbau, Pflanzenschutz und Ernte. www.landschafttleben.at/lebensmittel/zucker/herstellung/ruebenzucker-und-ruebenbauern
2. LKÖ (2018): Vielfalt schafft Mehrwert. Österreichs Land- und Forstwirtschaft – Daten und Fakten 2017/18. Landwirtschaftskammer Österreich, Wien. www.lko.at/vom-mehrwert-der-land-und-forstwirtschaft-%C3%B6sterreichs+2500+2741393
3. BMNT, Pflanzliche Produktion (Abteilung II/5) (2017): Zuckerrübe in Österreich. www.bmnt.gv.at/land/produktion-maerkte/pflanzliche-produktion/zucker-staerke/Zuckerruebe.html
4. LKÖ (2016): Agrarischer Ausblick Österreich 2025. Ergebnisse des Strategieprozesses, August 2016. www.baeuerinnen.at/agrarischer-ausblick-oesterreich-2025+2400+1000444
5. Sinabell, Franz/Henn, Dagmar (2018): Land- und Forstwirtschaft in Österreich. Fachliche Grundlagen für eine differenzierte Bewertung. Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag der Landwirtschaftskammer Österreich. Eigenverlag, Wien.



Am Hof leben

Rudi Schmid und seine Familie. Der Hof umfasst rund 105 ha und ist ein reiner Marktfruchtbetrieb. Auf der Fläche werden zu je einem Drittel Zuckerrüben, Getreide und eine Alternative (Kürbis oder Sojabohne) angebaut.

Der Hof ist besonders, weil

auf den Flächen eine Vielfalt aus Futtergetreidekulturen angebaut wird, was gerade in den landwirtschaftlichen Gunstlagen immer seltener wird. Zwischen den Getreidekulturen von Rudolf Schmid sticht ein bunt blühender Streifen mit unterschiedlichen Kleesorten und Ackerunkräutern hervor. Etwa 13% der Fläche widmet er dem Blühstreifen. Diese Naturschutzflächen leisten einen wichtigen Beitrag zu Naturschutz und umweltgerechter Landwirtschaft, da sie Lebensraum und Nahversorgung für eine Vielfalt an Arten bieten und zur Bodengesundheit beitragen.

Kontakt

Mag. Rudolf Schmid, r.schmid@melesbio.at



Kurzfilm zum Hof

www.umweltdachverband.at/mehrwert-landwirtschaft

Landwirt^{innen} sind echte Tausendsassas!

FAZIT UND AUSBLICK

Gerald Pfiffinger, Geschäftsführer Umweltdachverband

Die Arbeit unserer nachhaltig wirtschaftenden LandwirtInnen ist von unersetzlichem Wert für eine hochqualitative Lebensmittelproduktion, für die Aufrechterhaltung der Biodiversität, für das Wasserressourcenmanagement, den Waldschutz und für die Erhaltung und Gestaltung der Kulturlandschaft. Dieses Engagement für den Reichtum unserer Natur wirkt!

Eine Redensart besagt: „Ackern bedeutet, ein wenig Himmel mit der Erde zu vermählen“. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Denn die österreichischen Bäuerinnen und Bauern leisten in unserer Gesellschaft deutlich mehr als die Versorgung der Bevölkerung mit wertvollen Lebensmitteln. Zu den positiven „Nebeneffekten“ ihrer Tätigkeit zählen u. a. Green Care, Naherholung und Wegenetz, Erhalt von Kultur und Kulturlandschaft sowie die Schaffung von Arbeitsplätzen und der Erhalt des ländlichen Raums. Besonders wichtig ist außerdem die Rolle, die eine nachhaltige Landwirtschaft für den Natur- und Landschaftsschutz spielen kann. Denn artenreiche Agrarökosysteme sind mehr denn je bedroht. Gezeigt hat das zuletzt der Bericht des Weltbiodiversitätsrats (IPBES): Eine Million Tier- und Pflanzenarten sind vom Aussterben bedroht, das sind mehr als je zuvor in der Geschichte der Menschheit. Damit hat die dramatische Zerstörung der Artenvielfalt und der Ökosysteme, national wie global, ein Niveau erreicht, das unsere Lebensgrundlagen mindestens genauso bedroht wie die Klimakrise.

Eine nachhaltige, zukunftsfähige Landwirtschaft ist deshalb heute wie auch für künftige Generationen besonders wichtig. Bäuerinnen und Bauern, die auf den biologischen Reichtum und die Gesundheit unserer artenreichen, bunten Almen, Äcker und Wiesen schauen, müssen dafür auch ausreichend (finanzielle) Unterstützung erhalten. Dafür setzen sich der Umweltdachverband und die österreichischen BäuerInnen im Rahmen der Verhandlungen um die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union ein. Wir alle profitieren davon, wenn „Himmel und Erde“ zueinander finden.

Gerald Pfiffinger
Geschäftsführer Umweltdachverband

IMPRESSUM

HERAUSGEBER UND MEDIENINHABER

Umweltdachverband GmbH
Strozzigasse 10/8-9, 1080 Wien
Tel.: +43/1/401 13-0, Fax: DW 50
E-Mail: office@umweltdachverband.at
www.umweltdachverband.at

EINE PUBLIKATION

im Rahmen des „Bildungscluster – Dialog mit der Gesellschaft“. Der Bildungscluster ist eine Initiative des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT), wird vom LFI geleitet und im Rahmen der Ländlichen Entwicklung (LE14-20) gefördert.

Im Bildungscluster arbeiten 20 Institutionen aus ganz Österreich zusammen, um ein Bewusstsein für die Wirkungen der Landwirtschaft im Zusammenhang mit Umwelt und Ernährung zu schaffen.

KOOPERATIONSPARTNER

Zu den Kooperationspartnern im Bildungscluster zählen neben dem Umweltdachverband, die ARGE Bäuerinnen, die zehn Ländlichen Fortbildungsinstitute (LFIs), die Landjugend Österreich, die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik (HAUP), der Verein Nachhaltige Tierhaltung Österreich (NTÖ), das Ökosoziale Forum, das Österreichische Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL), das forum ernährung heute und das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL).

REDAKTION/AUTORINNEN

Ana Antúnez Sáez, Samira Bouslama,
Anna-Maria Haas, Christian Raffetseder,
Madeleine Riske, Rebecca Zeilinger

INHALTLICHE MITARBEIT

Kerstin Friesenbichler

LEKTORAT

Karin Hartmeyer, Sylvia Steinbauer

FOTOS

Michael Schöppl

GRAFISCHE GESTALTUNG

Visuelles e.U.
www.visuelles.org

DRUCK

Druckerei Janetschek GmbH

AUFLAGE

1000 Exemplare

Wien, Oktober 2019
Alle Rechte vorbehalten.



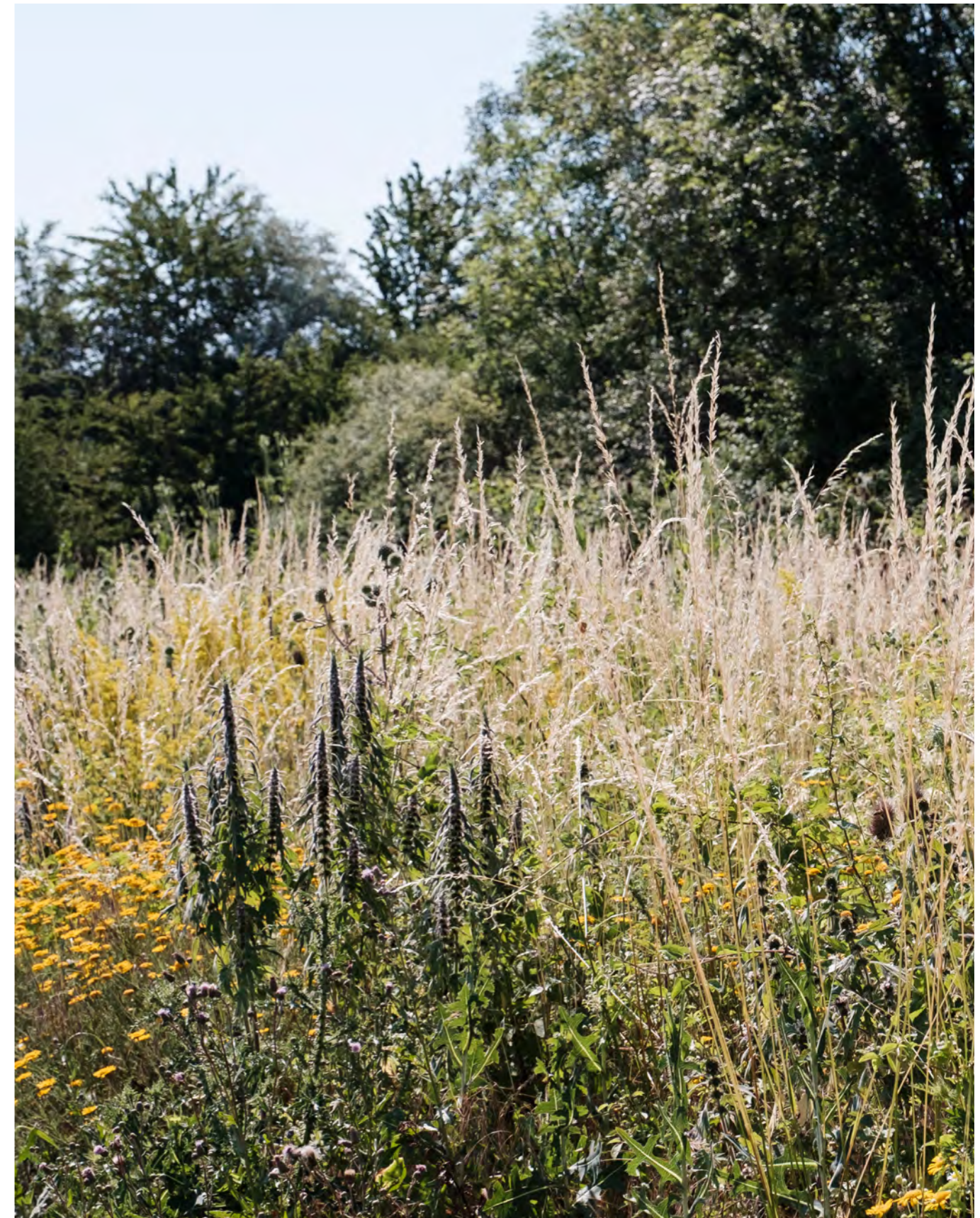
PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig
bewirtschafteten Wäldern, Recycling und
kontrollierten Quellen. www.pefc.at



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens.
Druckerei Janetschek GmbH, UW-Nr. 637



Der Umweltdachverband ist ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen.





LANDWIRTTM SCHAFFT ERHOLUNG: BABY- UND KINDERHOF AICHERBAUER



LANDWIRTTM SCHAFFT ERHOLUNG: BABY- UND KINDERHOF AICHERBAUER







LANDWIRTTM SCHAFFT ARBEITSPLÄTZE AM LAND: BETRIEB RUDOLF SCHMID



Wir alle brauchen die Landwirtschaft – in Form der Produkte, die wir tagtäglich konsumieren, für Erholungsmöglichkeiten, die für unsere Gesundheit wesentlich sind, oder für die vielen Arbeitsplätze, die direkt und indirekt durch die Landwirtschaft entstehen. Zudem spielt der Erhalt der extensiv bewirtschafteten Kulturlandschaften für den Naturschutz eine enorm wichtige Rolle.



In dieser Publikation werden anhand von Good-Practice-Beispielen die mannigfachen Leistungen der österreichischen Bäuerinnen und Bauern ins Blickfeld gerückt.